Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Donnerstag, 13. Mai 1971

6. Jahrgang ● Nr. 97 (1 391)

Preis 2 Kopeken

Planjahrfünft der Gesundheit

„Es ist eine weitere Entwicklung des Sanatorien- und Kurortnetzes sowie der Freizeitgestaltung der Werktätigen zu gewährleisten."

(Aus den Direktiven des XXIV. Parteitags der KPdSU).

Vor 50 Jahren, am 13. Mai 1921, wurde das Dekret des Rates der Volkskommissare über die Organisierung der Erholungsheime erlassen, das die Gebietsgewerkschaftsräte für die Organisierung der Erholungsheime verantwortlich machte. Die ersten Erholungsheime wurden in Leningrad im Palast des Großkapitalisten Polosow, in der Siedlung „Serebrjany bor" (jetzt „Lenin") bei Moskau, in Swenigorod und anderen Ortschaften eröffnet. Das waren die ersten Erholungsstätten für Werktätigen in der ganzen Welt. Allein im ersten Jahr nach der Gründung dieser Stätten erholten sich dort mehr als 13 000 Arbeiter. Im Jahre 1925 funktionierten bereits 543 Erholungsheime, und jedes Jahr konnten damals etwa 325 000 Werktätigen ihre Gesundheit bessern.

In den Jahren 1966 — 1970 weilten in den Erholungsstätten der Gewerkschaften der Sowjetunion 37 Millionen Menschen, und in diesem Planjahrfünft soll die „Kapazität" der Sanatorien, Erholungsheime und Pensionate um 100 000 Plätze anwachsen.

Wenn früher die Krim und Kaukasien die Haupterholungszonen der Sowjetunion waren, so werden ihre Grenzen in der letzten Zeit immer mehr nach Norden und Osten verschoben.

Das Erholungsheim „10 let Kasachstana", das in der malerischen Umgebung unserer Republikhauptstadt am rechten Ufer des Berglusses Malaja Almaatinka liegt, ist eines der ältesten Kasachstans. Es wurde 1921 als Heilanstalt für Lungenkranke eröffnet und später in ein Erholungsheim umgestaltet. Die Gewerkschaften Kasachstans verfügen über 28 Erholungsheime und zahlreiche Touristenherbergen. Das Netz der Erholungsstätten Kasachstans wird ständig entwickelt. Wenn im vorigen Planjahrfünft 1 200 Plätze hinzukamen, so sollen es im neunten 6 100 sein.

Eine Besonderheit der Kasachstaner Erholungsstätten ist, daß sie sich in verschiedenen Klimazonen befinden. Gerade diese Naturkontraste gestatten es, den Urlaub nicht unbedingt im Süden zu verbringen. Wir haben in den Nordsteppen mit dem verhältnismäßig rauhen Klima, die schöne Gegend von Borowoje und Serenda, in Zentralkasachstan die prächtige Erholungszone bei Karkaralinsk (Gebiet Karaganda), im Gebiet Pawlodar — Bajanaul mit dem malerischen See Shatsybai und dem Kurort Majlidy-Kul.

Besondere Bedeutung hat die Entwicklung der Kur- und Erholungszone von Borowoje, Gebiet Koktschetaw, mit ihren Naturschönheiten, die weit außerhalb unserer Republik bekannt sind. Vorigen Jahrs wurde ein spezieller Baurust „Stschutschinskkurortstroi" gegründet, der die Erweiterung und Rekonstruktion der Heil- und Erholungsstätten verwirklichen soll. Im nächsten Jahr wird man ein siebenstöckiges Gebäude für das Sanatorium „Stschutschinski" mit 300 Plätzen schlüsselfertig machen. Ein neuer Häuserblock wird im Erholungsheim „Jasnaja poljana" gebaut, eine große Vorbeugungsstelle ist bald fertig. An den Seen Stschutschje und Borowoje sollen weitere Heil- und Erholungsstätten errichtet werden. Im Nadelwald des Gebiets Kustanai wird das Erholungsheim „Sosnowy bor" gebaut. Die Erholungsheime „Uischilet" und „Serendinski", Gebiet Koktschetaw, werden bald mehr Gäste aufnehmen können. Das erste Heim erhält ein neues Wohngebäude für 100 Personen, das „Serendinski" aber 10 neue Gebäude mit je 20 Plätzen.

In diesem Planjahrfünft wird auch die Rekonstruktion des Erholungsheims" „Ak-kul", Gebiet Zelinograd, abgeschlossen. Wenn 1970 in den Heil- und Erholungsstätten Nordkasachstans insgesamt etwa 30 000 Personen ihre Gesundheit fördern konnten, wird sich diese Zahl bis Ende des Planjahrfünfts um mehr als das Doppelte vergrößern.

Unter Erholungsheimen verstehen wir gewöhnlich stationäre Anstalten, die in einer malerischen Gegend gelegen sind. Doch gibt es auch Erholungsheime auf Rädern, die es gestatten, die Erholung mit interessanten Reisen in verschiedene Republiken der Sowjetheimat zu vereinen. Das ist z. B. der Touristenzug „Kasachstanez", der die Urlauber an die Schwarzmeerküste in die Ukraine, an die Wolga oder ins Baltikum bringt. Dann das schwimmende Erholungsheim, die Touristenherberge auf dem Schiff „Kompositor Balakirew", das auf dem Buchtarma-Meer und dem See Saisan im Erzaltai kursiert.

Die Mannigfaltigkeit der Erholungsgestaltung wurde durch noch eine Neuerung erweitert. Das sind die Familien-Erholungsheime. So ein Heim ist in Stschutschinsk eröffnet worden. Diese Erholungsheime, in denen sich die Eltern zusammen mit ihren Kindern erholen können, sollen weiter verbreitet werden.

In den schweren Jahren des Bürgerkriegs und der Wiederherstellungsperiode fanden die Kommunistische Partei und Sowjetregierung Mittel und Möglichkeiten, Erholungsstätten für die Werktätigen einzurichten. In den verflossenen 50 Jahren wurden vom Staat kolossale Geldmittel für die Gestaltung der Erholung und Festigung der Gesundheit der Werktätigen verausgabt. Es ist für uns etwas ganz Gewöhnliches, daß 70 — 80 Prozent der Ausgaben für die Erholung im Erholungsheim die Gewerkschaften begleichen, da es dem sozialistischen Prinzip unseres Lebens — alles für das Wohl des Sowjetmenschen — entspricht.

Wenn man die Weiterentwicklung des Gesundheitsschutzes des Volkes in unserem Lande für die Jahre 1971 — 1975 zu dem auch die Erholungsstätten gehören, befrachtet, kann man das 9. Planjahrfünft als Planjahrfünft der Gesundheit bezeichnen.

(Fr.)

OFFENER BRIEF

an die Kreiswahlkommissionen für die Wahlen in die Obersten Sowjets der Unionsrepubliken

Wir unterzeichneten Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU erhielten jeder im einzelnen von Belegschaften der Betriebe, Kolchose, Sowchose, Ämter Lehranstalten sowie von Kreiswahlversammlungen Briefe und Telegramme, in welchen sie über unsere Nominierung als Deputiertenkandidaten der Obersten Sowjets der Unionsrepubliken in einer Reihe von Wahlkreisen mitteilen und uns bitten, unsere Einwilligung zu geben, in diesen Wahlkreisen zu kandidieren.

Wir danken herzlich den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern, Angestellten, allen Wählern, die uns als Deputiertenkandidaten der Obersten Sowjets der Unionsrepubliken nominiert haben. Die hohe Ehre und das uns entgegengebrachte Vertrauen rechnen wir voll und ganz unserer großen Leninschen Partei zu und betrachten dieses Vertrauen als noch einen Beweis der allgemeinen Unterstützung der Politik der Partei, der Entschlossenheit der Werktätigen unseres Landes, all ihre Kräfte dem Kampf für die Verwirklichung der historischen Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU und die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des neuen Planjahrfünfts einzusetzen.

Indem wir jeden von uns, nur in einem Wahlkreis kandidieren kann, hat das Zentralkomitee der KPdSU uns empfohlen, die Einwilligung zu geben, in folgenden Wahlkreisen für die Wahlen zu den Obersten Sowjets der Unionsrepubliken zu kandidieren:

Breshnew, L. I. — Baumann-Wahlkreis, Stadt Moskau, RSFSR.
Woronow, G. I. — Joschkar-Ola-Wahlkreis, ASSR der Mari, RSFSR.
Grischin, V. W. — Weschnjakowski-Wahlkreis, Stadt Moskau, RSFSR.
Kirilenko, A. P. — Polytechnischer-Wahlkreis, Stadt Leningrad, RSFSR.
Kossygin, A. N. — Frunse-Wahlkreis, Stadt Moskau, RSFSR.
Kulakow, F. D. — Nishnelomowski-Wahlkreis, Gebiet Pensa, RSFSR.
Kunajew, D. A. — Bakanas-Wahlkreis, Gebiet Alma-Ata, Kasachische SSR.
Masurow, K. T. — Wassileostrowski-Wahlkreis, Stadt Leningrad, RSFSR.
Pelsche, A. J. — Krasnooktjabrski-Wahlkreis, Stadt Wolgograd, RSFSR.
Podgorny, N. V. — Leningrader-Wahlkreis, Stadt Moskau, RSFSR.
Poljanski, D. S. — Pawlowski-Wahlkreis, Altairegion, RSFSR.
Suslow, M. A. — Autowerk-Wahlkreis, Stadt Togliatti, Gebiet Kuibyschew, RSFSR.
Schelepin, A. N. — Proletarski-Wahlkreis, Stadt Kalinin, RSFSR.
Schelest, P. J. — Lenin-Wahlkreis, Stadt Kiew, Ukrainische SSR.
Stscherbizki, W. W. — Bagljejski-Wahlkreis, Gebiet Dnepropetrowsk, Ukrainische SSR.
Andropow, J. W. — Nowomoskowski-Wahlkreis, Gebiet Tula, RSFSR.
Demitschew, P. N. — Lenin-Wahlkreis, Stadt Jaroslawl, RSFSR.
Mascherow, P. M. — Lenin-Wahlkreis, Stadt Minsk, Belorussische SSR.
Mshawanadse, W. P. — Betriebs-Wahlkreis, Stadt Tbilissi, Georgische SSR.
Raschidow, Sch. R. — Pachtaabatski-Wahlkreis, Gebiet Andishan, Usbekische SSR.
Ustinow, D. F. — Kowrowski-Wahlkreis, Gebiet Wladimir, RSFSR.
Kapitonow, I. W. — Podolski-Stadt-Wahlkreis, Gebiet Moskau, RSFSR.
Katuschew, K. F. — Cheorghiu-Dej-Wahlkreis, Gebiet Woronesh, RSFSR.
Ponomarjow, B. N. — Betriebs-Wahlkreis, Stadt Saratow, RSFSR.
Solomenzew, M. S. — Mias-Wahlkreis, Gebiet Tscheljabinsk, RSFSR.

Wir bitten die entsprechenden Kreiswahlkomissionen, diesen Brief als Dokument bei der Registrierung der Deputiertenkandidaten in die Obersten Sowjets der Unionsrepubliken zu betrachten.

L. I. Breshnew
G. I. Woronow
V. W. Grischin
A. P. Kirilenko
A. N. Kossygin
F. D. Kulakow
D. A. Kunajew
K. T. Masurow
A. J. Pelsche
N. V. Podgorny
D. S. Poljanski
M. A. Suslow
A. N. Schelepin
P. J. Schelest
W. W. Stscherbizki
J. W. Andropow
P. N. Demitschew
P. M. Mascherow
W. P. Mshawanadse
Sch. R. Raschidow
D. F. Ustinow
I. W. Kapitonow
K. F. Katuschew
B. N. Ponomarjow
M. S. Solomenzew

Den 11. Mai 1971

Die Feldbaubrigade von Viktor Derr aus dem Sowchos „Obraszowy", Gebiet Zelinograd, zählt zu den führenden im Gebiet. Für Spitzenleistungen im 8. Planjahrfünft wurde der Brigadier unlängst mit dem Leninorden gewürdigt. Als Antwort auf die hohe Regierungsauszeichnung ihres Leiters hat sich die Brigade mit doppeltem Elan eingesetzt, um die Frühjahrsaussaat des ersten Jahres des 9. Planjahrfünfts fristgemäß und nach allen agrotechnischen Regeln durchzuführen.

UNSER BILD: (von rechts). Der Brigadier Viktor Derr die Mechanisatoren Eduard Zimmer und Iwan Lipowez auf dem Feld vor der Aussaat.

Foto: D. Neuwirt

Wichtiges Ereignis für Friedensanhänger

Der Vorsitzende des sowjetischen Friedenskomitees und Träger des internationalen Leninfriedenspreises, Nikolai Tichonow, begrüßte die Teilnehmer des Weltfriedenstreffens, das am 13. Mai in Budapest eröffnet wird.

Das Weltfriedenstreffen, sagte er in einem TASS-Gespräch, ist ein wichtiges Ereignis für die Friedensanhänger und für alle friedliebenden Kräfte. Es lenkt mit Recht die Aufmerksamkeit der breiten Kreise der fortschrittlichen Weltöffentlichkeit auf sich. Es ist bereits bekannt, daß an dem Treffen Vertreter der nationalen und internationalen Organisationen aus fast 100 Ländern teilnehmen werden. Erörtert werden Fragen, die heute Millionen von Menschen in allen Teilen unseres Planeten bewegen.

Die sowjetischen Friedensanhänger begrüßen dieses Treffen und sind bereit, ihre Zusammenarbeit mit all denen, die für die Ideale des Friedens und Fortschritts der Völker eintreten, mit Enthusiasmus fortzusetzen. „Uns inspiriert das majestätische Programm des Kampfes um die Festigung des Weltfriedens, das in den Beschlüssen des XXIV. Parteitags der KPdSU festgelegt ist."

Einmütiges Vertrauen

In der Republik finden Kreiswahlversammlungen statt. Ihre Teilnehmer unterstützen aufs wärmste die Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der kasachischen SSR, die in den Versammlungen der Produktionsbelegschaften und Massenorganisationen nominiert wurden.

Im Konzertsaal der Pawlodarer Musikschule versammelten sich Vertreter des Pawlodar-Beregowoi-Wahlkreises. Der Leiter der therapeutischen Abteilung des Stadtkrankenhauses K. M. Tleulessow teilte mit, daß das Kollektiv des Krankenhauses den Generalsekretär des ZK der KPdSU **Leonid Iljitsch Breshnew** und den Arzt-Therapeuten **Nadeshda Iljinitschna Switschjewa**- als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom Pawlodar-Beregowoi-Wahlkreis Nr. 280 nominiert haben. Im Namen des Kollektivs des Krankenhauses forderte er die Versammelten auf, die nominierten Kandidaturen zu unterstützen.

Die Versammlungsteilnehmer unterstützten einmütig die Kandidaturen der Genossen Leonid Iljitsch Breshnew und Nadeshda Iljinitschna Switschjewa, baten sie, ihre Einwilligung zu geben, im Pawlodar-Beregowoi-Wahlkreis Nr. 280 zu kandidieren. Die Versammlung wählte Vertrauenspersonen und richtete einen Appell an die Wähler des Wahlkreises.

* * *

In Dshambul, im Rayonhaus der Sowjets, versammelten sich zur Kreiswahlversammlung Vertreter der Kolchose, Sowchose, Betriebe und Massenorganisationen.

Die Versammlung des Kolchos „Akkul" nominierte das Mitglied des Politbüros, den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR **Nikolai Viktorowitsch Podgorny** und die Rübenbäuerin des Kolchos „Akkul" **Kalken Asimowa** als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. Die Vertreterin dieses Kollektivs, die Komsomolzin K. Baigosowa forderte die Versammelten auf, die nominierten Kandidaturen zu unterstützen.

Die Kandidaturen des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU, des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Nikolai Viktorowitsch Podgorny und der Rübenzüchterin des Kolchos „Akkul" Kalken Asimowa aufs wärmste unterstützend, wandten sich die Versammlungsteilnehmer an sie mit der Bitte, ihre Einwilligung zu geben, im Dshambul-Wahlkreis Nr. 133 als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR zu kandidieren.

Man wählte Vertrauenspersonen und richtete einen Appell an die Wähler des Wahlkreises.

* * *

Im Kulturhaus des Werks für Chromverbindungen von Aktjubinsk fand eine Wahlversammlung der Vertreter der Werktätigen des Aktjubinsk-Lenin-Wahlkreises Nr. 55 statt.

Vor den Versammelten sprach M. A. Sysojewa, Brigadier der Ausstattungsarbeiter des Wohnungsbaukombinats. Sie teilte mit, daß das Kollektiv der Wohnungsbauer das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR **Alexei Nikolajewitsch Kossygin** und die Malerin des Wohnungsbaukombinats **Jelisaweta Michailowna Zymbal** als ihre Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR nominiert hat. Sie forderte die Versammelten auf, diese Kandidaturen zu unterstützen.

Die Versammlungsteilnehmer unterstützten einmütig die Kandidaturen von A. N. Kossygin und J. M. Zymbal, wandten sich mit der Bitte an sie, ihre Einwilligung zu geben, im Aktjubinsk-Lenin-Wahlkreis zu kandidieren.

Die Versammlung wählte Vertrauenspersonen und richtete einen Appell an die Wähler des Wahlkreises.

* * *

In Tschimkent fand eine Wahlversammlung der Vertreter der Werktätigen des Tschimkent-Komsomol-Wahlkreises Nr. 432 statt.

Die Hallenmeisterin des Phosphorwerks R. I. Ponomarjowa berichtete, daß das Kollektiv des Werks einmütig das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Vorsitzenden des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU **Arvid Janowitsch Pelsche** und die Oberapparatewärterin des Werks **Nina Mitrofanowna Katkassowa** nominierte.

Die Versammlungsteilnehmer beschlossen einmütig, die Nominierung der Genossen Arvid Janowitsch Pelsche und Nina Mitrofanowna Katkassowa als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR durch das Kollektiv des Phosphorwerks zu unterstützen, und die Nominierten zu bitten, ihre Einwilligung zu geben, im Tschimkent-Komsomol-Wahlkreis Nr. 432 zu kandidieren.

Es wurden Vertrauenspersonen gewählt und ein Appell an die Wähler des Wahlkreises gerichtet.

* * *

In Lissakowsk, im Kulturhaus „Gornjak", fand eine Kreiswahlversammlung der Vertreter der Werktätigen der Belegschaften und Massenorganisationen im Lissakowsk-Wahlkreis Nr. 269 statt.

Der Sekretär des Rayonparteikomitees in Taranowskoje S. J. Jershanow forderte auf, die Nominierung der Brigadierin der Malerkomplexbrigade des Trusts „Lissakowskrudstroi" **Maria Wassiljewna Suslo** als Deputiertenkandidatin des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR zu unterstützen.

Die Teilnehmer der Versammlung unterstützten einmütig die Kandidatur von M. W. Suslo, wandten sich an sie mit der Bitte, ihre Einwilligung zu geben, im Lissakowsk-Wahlkreis Nr. 269 in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR zu kandidieren.

Die Kreiswahlversammlung wählte Vertrauenspersonen und richtete einen Appell an die Wähler des Wahlkreises.

KARAGANDA. (Fr.-Korr.). Am 11. Mai fand im Kirow-Rayon eine Wahlversammlung der Vertreter der Arbeiter und Angestellten der Betriebe und gesellschaftlichen Organisationen des Furmanow-Wahlkreises Nr. 155 für die Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR statt.

Die Versammlung faßte einmütig den Beschluß, die von den Arbeitern und Angestellten der Verwaltung „Karagandaschachtoprochodka" nominierte Deputiertenkandidatur des Verdienten Bauarbeiters der Kasachischen SSR, des Ehrenkumpels, Helden der sozialistischen Arbeit **Andreas Jakowlewitsch Karsten** zu unterstützen, und den Genossen A. J. Karsten zu bitten, seine Einwilligung zur Deputiertenwahl von dem Furmanow-Wahlkreis Nr. 155 für die Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR zu geben.

Die Versammlung wählte Vertrauensleute und richtete einen Aufruf an alle Wähler des Furmanow-Wahlkreises Nr. 155, am Tag der Wahlen für die Kandidatur des Genossen A. J. Karsten zu stimmen.

13 Juni Tag der Wahlen

Beste in der Wohlenrichtung

Der Ministerrat der Kasachischen SSR und der Republikgewerkschaftsrat erkannten die Stadt Tschimkent im sozialistischen Republikwettbewerb für die besten Arbeiten in der Städteeinrichtung im ersten Quartal des Jahres 1971 als Sieger an. Ihr wurde die Rote Wanderfahne des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Republikgewerkschaftsrats verliehen und die erste Geldprämie zuerkannt. Die zweite Prämie erhielt Ust-Kamenogorsk.

Vermerkt wurde auch die gute Arbeit, die in der Städteeinrichtung von Aktjubinsk, Balchasch, Dshambul, Dsheskasgan, Karaganda, Kentau, Koktschetaw, Kustanai, Uralsk, Taldy-Kurgan, Temirtau und Zelinograd geleistet wurde.

(KasTAG)

Auf industrieller Grundlage

KUSTANAI. (KasTAG). Die Viehzüchter des Gebiets wollen 15 000 Tonnen Schweinefleisch, mehr als das Anderthalbfache gegenüber dem vorigen Jahr, an den Staat verkaufen. Die Lieferung von frühzeitigem Fleisch wird bis Ende des Planjahrfünfts bedeutend anwachsen. Fast ein Viertel des Zuwachses leisten die Industriekomplexe.

Im Sowchos „Sokolowski" wurde mit der Errichtung eines Mastkomplexes begonnen. Ein ähnlicher Mastkomplex wird auch im Sowchos „Kasachstanez" gebaut. Im Mailin-Sowchos wurde die erste Folge des Komplexes für Schweinemast in Nutzung genommen. Hier gibt es schon 1 200 Schweine.

Der Komplex schließt Schweineställe mit voller Mechanisierung der arbeitsaufwendigen Prozesse, ein Mischfutterwerk, Aufenthaltsräume für die Viehzüchter und Ruheräume ein. Jeder Arbeiter wird in einem Umschlag 350 — 400 Schweine mästen.

tass-fern-schreiber meldet

MOSKAU. „Wir protestieren gegen die Polizeiwillkür, gegen rohe Gewalt und die neuerliche Welle des McCarthyismus. Wir stehen zu denen, die im heutigen Amerika offen und kühn die Ideale von Lincoln und Jefferson verteidigen, die die Einstellung des schmutzigen Vietnamkrieges fordern, die für eine bessere Zukunft kämpfen", heißt es in einer Erklärung sowjetischer Kulturschaffender. Diese Erklärung für die in den USA verhafteten Antikriegsdemonstranten trägt die Unterschriften des Filmregisseurs Sergej Gerassimow, des Vizepräsidenten der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR Sergej Mardaschow, des Rektors der Moskauer Universität, Akademiemitglied Iwan Petrowski, der Komponisten Tichon Chrennikow und Dmitri Schostakowitsch und vieler anderer Wissenschaftler und Kulturschaffender.

NEW YORK. Eine Botschaft an die Menschen unseres Planeten, unter der sich über 2 000 Unterschriften bekannter Wissenschaftler aus 23 Ländern der Welt befindet, wurde am 11. Mai dem UNO-Generalsekretär U Thant überreicht.

In dieser auf einer Konferenz in Menton (Frankreich) angenommenen Botschaft kommt die Besorgnis der Wissenschaftler der Welt über die fortdauernde Verschmutzung der Umwelt zum Ausdruck, die zu katastrophalen Folgen für die ganze Menschheit führen kann. Die Gefahr eines Atomkrieges ist eine der Hauptursachen für diese Besorgnis.

HANOI. Die Volksbefreiungskräfte Südvietnams haben einem Bericht der Presseagentur „Befreiung" zufolge am 2. Mai in der Provinz Quangda 16 Posten der amerikanischen und Saigoner Truppen im Raum der militärischen Zone Dailoc angegriffen und dem Gegner schwere Verluste beigebracht.

In der Nacht zum 29. April haben Einheiten der Volksbefreiungskräfte im Kreis Phumy, Provinz Binhdinh, Stellungen des Gegners in der Gemeinde Mytho angegriffen. Bei diesem Gefecht wurden 160 feindliche Soldaten getötet oder verwundet.

Vom 24. bis 26. April verlor der Feind in der Gemeinde Mithang, Provinz Binhdinh, 50 Soldaten.

Die Verluste der amerikanischen und Saigoner Truppen betrugen in der Provinz Binhdinh in der Zeit vom 21. bis 29. April nach vorläufigen Angaben mehr als 400 Soldaten und Offiziere, 9 Militärfahrzeuge wurden zerstört und zwei Hubschrauber abgeschossen.

KARACHI. Die pakistanische Armee hat vorige Woche bei zweitägigen Aktionen den südöstlichen Teil von Ostpakistan unter ihre Kontrolle gestellt, meldet APP.

Heute ist das Gebiet von Chittagong, das fast ein Drittel des gesamten Territoriums von Ostpakistan umschließt, von „subversiven Personen und staatsfeindlichen Elementen gesäubert", heißt es in dem Bericht.

Die dem Rat für Schulbildung von Dacca unterstehenden Schulen haben am 10. Mai den Betrieb aufgenommen.

tass-fern-schreiber meldet

Kadererziehung — erstrangige Aufgabe

Wo eine Parteiorganisation auch tätig sein mag, hat sie keine wichtigeren Aufgaben zu lösen, als die Auswahl von Kadern, ihre berufliche Ausbildung und Erziehung.

Hier soll über die organisatorische und erzieherische Arbeit berichtet werden, die vom Parteikomitee des Erzaufbereitungskombinats in Rudny geleistet wird.

Es geht in Rudny um die Ausbildung von Kadern, die fähig sind, die moderne Betriebsausrüstung zu handhaben und wirtschaftlichen Effekt herauszuholen.

Vor Jahren ging der Betrieb zur neuen Wirtschaftsführung über; um aber erfolgreich auf neue Art zu arbeiten, mußten die Kader ökonomisch ausgebildet und moralisch dazu vorbereitet werden. Das Parteikomitee, Sekretär Anatoli Sheglow, verwirklichte eine großangelegte Schulungs- und Erziehungsaktion, wobei er sich nicht nur auf die leitenden Wirtschaftsfunktionäre stützte, sondern auch auf einen großen Kreis von Aktivisten und Propagandisten, um die Kommunisten und Parteilosen restlos für die neue Sache zu gewinnen. Binnen kurzer Zeit konnten in verschiedenen Kursen und Schulen 11 940 Arbeiter verschiedener Berufe umgeschult und zur Arbeit auf neue Art vorbereitet werden. In demselben Jahr 1967 wurde auf Anregung der Parteiorganisation eine Universität des technischen Fortschritts gegründet. Hier funktionieren neun Fakultäten, die von den Hauptfachmännern des Kombinats geleitet werden.

Nun haben 499 Personen die Universität absolviert und 206 andere bezogen sie.

Da man beabsichtigt, in diesem Jahr die Erfahrungen der Stschokinsker im Aufbereitungskombinat anzuwenden (die Quintessenz dieser Erfahrung lautet bekanntlich: mit weniger Arbeitskraft mehr Erzeugnisse liefern), hat das Parteikomitee neue große Maßnahmen vorgemerkt und setzt sie in die Tat um. Im vorigen Herbst wurden 23 theoretische Seminare gegründet, in denen 520 Kommunisten und 500 Parteilose den Zyklus „Die ökonomische Politik der KPdSU auf der gegenwärtigen Etappe des kommunistischen Aufbaus und der Kampf um ihre Verwirklichung" studieren. Hinzu kommt noch, daß in den letzten zwei Jahren 156 leitende Arbeiter des Kombinats die ökonomische Fakultät der Abenduniversität des Marxismus-Leninismus absolviert und gediegene Kenntnisse bekommen haben. Eine Riesenarbeit, die auf den Einzug des technischen Fortschritts in allen Betriebskörpern abzielt!

„Ja, man hat schon seine Sorgen", sagt Anatoli Sheglow, „aber ohne Wissen und Kenntnisse ist an den technischen Fortschritt nicht heranzukommen — bei uns funktioniert eine ganz moderne Ausrüstung, und deswegen müssen wir der Ausbildung unserer Leute große Aufmerksamkeit schenken. Aber wir bilden nicht nur selber heran, das wäre zu wenig. Alles was bei uns erworben wird, faßt auf gediegener Allgemeinbildung, die man bekanntlich in den Schulen und Hochschulen erwirbt. Allein zwischen den zwei letzten Parteitagen absolvierten 1 119 Jugendliche die Abendschule, 312 Personen — Hochschulen und 382 — Techniken. Die Hochschulen und Techniken wurden im Fernunterricht absolviert. 457 Betriebsmeister machten eine dreijährige Berufsschule durch und verstehen nun ausgezeichnet, die Arbeit zu organisieren und zu leiten. All das wäre unmöglich zu erreichen gewesen, wenn wir diese Ausbildungsarbeit nicht auf das engste mit der Propaganda- und Erziehungsarbeit der Parteiorganisation verknüpft hätten. Eins ist vom anderen unzertrennlich, und wenn wir jetzt alle Kräfte einsetzen, um die Beschlüsse des XXIV. Parteitags in die Tat umzusetzen, so geht es bei uns um ganz konkrete Angelegenheiten: einen weiteren Vormarsch des technischen Fortschritts, die Steigerung der Arbeitsleistung und die Herabsetzung der Gestehungskosten und die Erschließung neuer Reserven usw. Unsere Menschen sind gebildet und bekommen jede ideologische Anregung, um auf ihren Arbeitsplätzen praktisch Wirtschaftssinn zu bekunden, in das Wesen des technologischen Prozesses und der Nutzung der Einrichtungen einzudringen..."

Im Parteikomitee kreuzen sich alle Wege, die zu den Menschen führen. Der Leiter des Kabinetts für politische Aufklärung Wassili Rumin, erzählt:

„...Hauptsache ist, daß wir viele freiwillige, sehr energische Helfer haben. Menschen, die wirklich kommunistisch handeln. Es ist ein Vergnügen, mit unseren Propagandisten und Politinformatoren W. Beloussow, W. Lobkow, K. Ospanbekow, J. Plenberger, M. Jazenko, A. Bamesberger und Hunderten anderer Aktivisten der Partei zu arbeiten. Sie legen ihre ganze Leidenschaft und Liebe zum Menschen, zur Kommunistischen Partei in ihre Arbeit und verdienen dadurch Ansehen bei der Belegschaft..."

Die Genossen im Parteikomitee des Aufbereitungskombinats haben große Arbeit geleistet und gute Ergebnisse erzielt, aber Erfolge sind ihnen kein Ruhekissen, denn es begann eine neue wichtige Zeitspanne: die Verwirklichung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU.

K. MARIENBERGER

Gebiet Kustanai

Begeistert von den Beschlüssen des XXIV. Parteitags der KPdSU, überprüfen die Energetiker des Wärmekraftwerks-2 von Tekeli, Gebiet Taldy-Kurgan, ihre Möglichkeiten, um das erste Jahr des neuen Planjahrfünfts mit guten Arbeitserfolgen abzuschließen.

Die Ergebnisse der 4 Monate des 9. Planjahrfünfts haben bewiesen, daß die Belegschaft des Werks den gestellten Aufgaben gewachsen ist. Zu den Spitzenreitern im sozialistischen Wettbewerb gehören die Turbinenmaschinisten Michail Kosikow und Heinrich Braun.

UNSER BILD: Der Maschinist Heinrich Braun, der Elektriker Emanuel Berg, der Maschinist Michail Kosikow und der Schichtingenieur Surgan Baibatyrow besprechen neue Möglichkeiten zur Verbesserung des Arbeitsprozesses.

Foto: D. Neuwirt

Nie vergessen!

Sich etwas schwerfällig auf einen dicken Handstock stützend, begibt sich der Professor der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität Wladimir Iwanowitsch Furssow zur fälligen Vorlesung, nach allen Seiten freundlich grüßend. Die Studenten der oberen Studienjahre stellen ihren Lehrer den „Füchsen" achtungsvoll vor:

„Ein Mensch aus der Legende. Teilnehmer an der Heldentat der unsterblichen Garnison der Brester Festung."

Viele in Alma-Ata kennen die Helden von Brest aus Kasachstan. Sie sprachen oft in den Lehranstalten, Arbeiterklubs der Stadt und des Gebiets und erzählen von der bewunderswürdigen Standhaftigkeit und Tapferkeit der Sowjetsoldaten, die die Festung viele Tage lang behaupteten, trotzdem die Faschisten gegen sie auserlesene Truppen, Schwerartillerie und Flugzeuge einsetzten.

Unter den Verteidigern der Brester Festung gab es nicht wenig Kasachstaner, zwei von ihnen — W. I. Furssow und G. Sh. Shumatow — sind gegenwärtig Lehrer an der Kasachischen Universität. Ersterer war Sergeant einer Granatwerferkompanie, zweiter — Funkerkommandeur in einem Führungszug.

Ich hörte Gabbas Shumatow oftmals vom ersten Kriegstag erzählen: „Die Faschisten stürmten in die Festung durch das Tirasspoler Tor der Hauptzitadelle hinein. Schon im ersten Gefecht kamen meine besten Kameraden ums Leben: Sulejmenow, Gontscharow, Trofimow. Wir wehrten uns aber standhaft weiter..."

Der Verteidiger der Brester Festung G. Shumatow legte im Krieg einen großen Kampfweg zurück und beendete ihn in Österreich. Nach dem Krieg absolvierte er die Universität, verteidigte erfolgreich seine Dissertation und erwarb den akademischen Grad eines Kandidaten der Geschichtswissenschaften. Gegenwärtig ist der Kommunist G. Shumatow Dozent an der Kasachischen Staatsuniversität.

Vor einigen Jahren ging durch die ganze Weltpresse das erschütternde Bild des Fotoreporters der Belorussischen Telegrafenagentur Michail Ananjin „Ein Fluch dem Kriege". Inmitten der Ruinen, zwischen den Brocken des von einer Explosion zerstörten Betons, steht an einem Steinblock ein Mensch — den Kopf auf den Arm gelegt, ganz im Banne seiner Erinnerungen. Er hat nur ein Bein, seine Krücke ist an den Stein gelehnt. Dieser Mensch ist Wladimir Iwanowitsch Furssow, der an die Stelle kam, wo er gekämpft hatte, wo er durch eine feindliche Kugel getroffen worden war.

Er bekommt täglich Dutzende Briefe mit der Bitte, über sich selbst und über andere Helden der Brester Festung zu erzählen. Über ihn sind Bücher geschrieben worden.

Aber Wladimir Iwanowitsch Furssow, Professor der Biologie, ist auch selbst Autor mehrerer Bücher in seinem Fach, ist ein erfolgreicher Wissenschaftler Kasachstans und leistet eine große Lehr- und Forscherarbeit.

In jener Nacht wurde der Kommandeur der ersten Granatwerferbedienung der Regimentsgranatwerferbatterie des 125. Schützenregiments Wladimir Furssow von einem höllischen Getöse geweckt. Der Stock fiel von den Wänden herunter, die betäubten Soldaten liefen herum und stießen aufeinander.

Die Kastanienbäume brannten. Lebendig, im Blühen. Das war das erste, was der Sergeant im Kasernenhof erblickte. Es brannten die Steine, es brannte der Himmel, in dem es von Bombern wimmelte.

Eine Geschoßexplosion betäubte ihn. Er kam schon im Munitionslager unter seinen Kameraden wieder zu sich und nahm dann aktiven Anteil an der Verteidigung des Nordwesttores des Brester Bahnhofs und der Autostraße, die von Brest nach Minsk verläuft. Furssow vernichtete persönlich die Bedienung des feindlichen Geschützes, das vor seinen Augen zwei unserer Panzer angeschlagen hatte.

Für dieses Gefecht schlug Oberst Matwejew Furssow schon am ersten Kriegstag zur Auszeichnung mit der Medaille „Für Tapferkeit" vor.

Gegen Abend umzingelten die Panzer das Häuflein der Kühnen. Sie bügelten das grüne Feld, schossen aus Geschützen und Maschinengewehren, zerdrückten alles Lebende...

Die örtlichen Einwohner kamen, um die toten Helden zu beerdigen. An einer Erle, die durch eine Explosion verunstaltet worden war, sah Anja Timtschuk einen Kämpfer liegen, der fuchsrotes Haar hatte. Das zersplitterte rechte Bein war so nach hinten geschleudert, daß der Fuß in einem zerrissenen Schuh unter der Kopf kam. Das Mädchen weinte bitter und versuchte, das Blut im Gesicht des Rotarmisten mit dem Taschentuch abzuwischen. Eine Augenbraue des Soldaten zuckte dabei, er machte die Augen mit Mühe auf, sprach mit den leblosen Lippen:

„Wer bist du?"

„Ich bin Anja. Anja Timtschuk."

„Trinken... Trinken!"

Man gab dem Sergeanten Milch zu trinken, erwies ihm die erste Hilfe und schickte ihn in einem Bauerwagen unter Stroh versteckt, in das Brester Hospital.

Aus einem sowjetischen Hospital machten die Faschisten ein Todeslager. Man erwies den Verwundeten keine medizinische Hilfe. Bei Furssow trat Gasbrand ein. Der kriegsgefangene Chirurg Machowenko amputierte ihm das Bein. Furssow kam lange nicht wieder zu sich. Die Rettung kam in der Person der Krankenschwester Anja Kamenewa, die Furssow mit ihrer Brotration unterstützte.

Einmal schoß Anja auf ein Beerdigungskommando. Ihr Blick streifte über das Gesicht des Verstorbenen, und die Brotration fiel ihr aus den Händen.

„Wo wollt ihr den Rotkopf hinschaffen?"

„Es ist aus mit deinem Rotkopf."

„Untersteht euch nicht, er lebt! Ich gebe ihn nicht her!"

Auf den Lärm kam der Chirurg Iwan Kusmitsch Machowenko angelaufen.

„Was ist hier los?"

„Diese da — sie wollen einen lebenden Menschen in die Leichenkammer schaffen. Er lebt ja, schauen Sie her — das Spiegelchen ist behaucht..."

Der Chirurg befahl, den Verwundeten zurückzuholen.

Unendlich schwere Strapazen mußte der Soldat aus Kasachstan im Leben ausstehen. Viele Grenel, von denen einem das Herz stockte, sah er in der faschistischen Gefangenschaft.

Im Konzentrationslager Belyje Podljaski war die wahre Hölle los. Hier war Furssow Augenzeuge der Massenerschießungen von Juden — Greisen, Frauen und Kindern.

Diese dem Untergang geweihten Menschen zogen viele Tage lang am Lager vorbei. Man jagte sie in einen Graben hinein und schoß auf sie aus nächster Nähe. Die anderen scharrten sie mit Erde zu.

„Ich kann ohne seelischen Schmerz und Erschütterung nicht daran zurückdenken, wie methodisch die Menschen im KZ Siwalki vernichtet wurden", erinnert sich Wladimir Iwanowitsch.

„Abends brachen die Sonderkommandos in unsere Baracken mit ihren Schäferhunden herein — die abgerichteten Hunde sprangen auf die Verwundeten, bissen sich an den Menschenkörpern fest, zerfleischten sie, und die SS-Leute rauchten dabei seelenruhig..."

Furssow kann so manches berichten. Zum Beispiel wie der Küchenzufseher, Gefreiter Vogel, die Menschen, die etwas verletzt hatten, mit einem breiten Jagdmesser ins Genick oder in den Rücken unter das linke Schulterblatt stach. Dieser Sadist tötete über 200 Menschen.

Furssow bekam die Zähne und die Klauen eines Schäferhundes selbst zu spüren. Einmal, als er im Garten arbeitete, bemerkte er nicht den abseits stehenden Sonderführer Hoffmann. Diesem gefiel etwas im Verhalten des Kriegsgefangenen nicht, und der Faschist hetzte seinen Schäferhund auf ihn. Das Tier überfiel Furssow, warf ihn zu Boden und begann an ihm zu reißen...

Im Januar 1945 befreiten die sowjetischen Truppen die Häftlinge des Lagers Torno, darunter auch Furssow. Die 1 000 Tage der Gefangenschaft gingen zu Ende. Die Heimat wartete auf ihn.

Nach der Rückkehr aus der faschistischen Sklaverei absolvierte Furssow die Universität und wurde als Lehrer an einem der Lehrstühle belassen. 1953 verteidigte er eine Kandidatendissertation und zweieinhalb Jahre später eine Doktordissertation. Gegenwärtig ist Furssow Professor des Lehrstuhls für Darwinismus und Genetik an der biologischen Fakultät der Kasachischen Staatsuniversität.

Professor Wladimir Iwanowitsch Furssow ist Autor von 50 wissenschaftlichen Arbeiten. Er ist Mitglied des Parteikomitees der Universität, Mitglied des Rats der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges. So ist dieser Mensch mit einem ungewöhnlichen Schicksal, dessen Leben ein Vorbild des Dienstes an der Heimat ist.

W. BORGER

UNSER BILD: W. I. Furssow

Am entscheidenden Abschnitt

Woldemars Arbeitstag beginnt früher als bei den anderen Arbeitern der Halle. Und das ist selbstverständlich: er ist Hallenleiter. Doch die Gewohnheit, früh aufzustehen, hat er schon lange, seit jenem Tag, als er zum erstenmal über die Schwelle der Kontrollbude des Werks trat. Woldemar wurde Lehrling eines Elektroschweißers in der ersten Halle. So begann vor 14 Jahren sein Arbeitsweg, auf dem er es bis zum Leiter dieser Halle brachte.

„Ein ausgezeichneter Organisator der Produktion, versteht es gut, mit den Menschen umzugehen" — so charakterisiert man den Kommunisten Woldemar Stoll im Werk „Zelinogradselmasch". Er ging selbst eine große Schule des Arbeiterlebens durch, kennt die Stimmung der Leute in der Halle, ihre Neigungen und Möglichkeiten ganz gut.

Woldemar Stoll spricht oft mit den Jungarbeitern nicht nur als Hallenleiter, sondern auch als ihr ältester Genosse, als Kommunist mit den Komsomolzen. Seine Mitteilungen rufen bei den Jugendlichen ein großes Interesse hervor. Sie wissen, daß Stoll als einer der ersten im Werk den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit" erworben hat, daß er sich am ersten Unionstreffen der Aktivisten und Brigaden der kommunistischen Arbeit in Moskau beteiligte. Zu jener Zeit arbeitete Woldemar als Dreher. In einer verhältnismäßig kurzen Zeit erzielte er eine hohe Meisterschaft, bekam die fünfte Lohnstufe. Auch im gesellschaftlichen Leben beteiligte er sich aktiv. Als sich Stoll verpflichtete, für den Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit" zu kämpfen, zog er Dutzende Arbeiter in den Wettbewerb ein. Schon zu jener Zeit zeigte er seine organisatorischen Fähigkeiten. Auf dem Unionstreffen wurde Woldemar Stoll mit der Medaille „Für Arbeitsruhm" ausgezeichnet.

Bald nach Woldemars Rückkehr aus Moskau, begann für ihn eine neue Lebensperiode. Er bekam das Diplom eines Technikers und wurde zum Meister der Instrumentalhalle ernannt, nachher — zum Obermeister der ersten Halle. So kehrte er wieder in seine Halle zurück, wohin er als Jüngling gekommen war. Als Meister der Halle tat Stoll sehr viel, um ein diszipliniertes und arbeitsames Kollektiv zusammenzuschmelzen. Auf seine Initiative begann in der Halle die Bewegung für den Ehrentitel „Halle der kommunistischen Arbeit", für die Meisterung von Nebenberufen.

Die Halle wurde allmählich zu einer der besten im Werk. Die Planaufgaben des ersten Quartals des ersten Jahres des neuen Planjahrfünfts erfüllte die Halle zu 104,7 Prozent.

Woldemar Stoll leitete mehrere Jahre die Parteiorganisation der Halle, gegenwärtig ist er Mitglied des Parteibüros. Stoll ist der Ansicht, daß ein jeder leitender Mitarbeiter auch Propagandist sein muß. Er selbst propagiert unter den Arbeitern die Direktiven des XXIV. Parteitags, erklärt an konkreten Beispielen aus dem Leben der Halle, des Werks jene Aufgaben, die vor dem Landmaschinenbau und vor der eigenen Halle gestellt werden.

W. SPRENGER

Zelinograd

Auf diesen gestern in unserer Zeitung veröffentlichten Artikel, den wir der Saratower Gebietszeitung „Kommunist" vom 5. März 1971 entnommen haben, machte uns Genosse Albert HERR, einer unserer fleißigen ehrenamtlichen Mitarbeiter, aufmerksam. Er bemühte sich auch, andere Quellen mit Angaben über das Leben und Wirken des russischen Revolutionärs L. N. Hartmann ausfindig zu machen.

GESCHICHTLICHE STREIFLICHTER

Auf Empfehlung von Marx und Engels

Einige Ergänzungen zum Artikel „Der Schreiber aus der Sloboda Pokrowskaja"

DIESE Angaben — wenn auch ziemlich spärlich — beweisen die bedeutsame Rolle L. N. Hartmanns in der revolutionären Bewegung Rußlands und seine aktive Anteilnahme an der Vorbereitung eines Attentats auf den Zaren Alexander II. durch die Narodnaja Wolja.

In dem Artikel wird das Buch M. G. Sedows erwähnt. In diesem 1966 im Moskauer Verlag „Mysl" erschienenen Buch heißt es unter anderem, daß das Exekutivkomitee der Geheimorganisation Narodnaja Wolja im Mai 1879 die terroristische Sondergruppe „Freiheit oder Tod" gründete, der auch L. N. Hartmann angehörte (S. 156). Aus diesem Buch erfahren wir ferner, daß der Anführer dieser Gruppe Alexander Michailow (der ebenfalls aus dem Saratower Gouvernement stammte), unweit von Moskau, an der Eisenbahn Moskau — Kursk, für gewisse Suchorukows ein Haus gekauft hatte. Unter dem Deckmantel Suchorukow siedelte in dieses Haus Leo Hartmann mit seiner „Frau" Sofia Perowskaja ein.

„Das Haus der Suchorukows", heißt es in dem Buch „wurde zum Zentrum der Moskauer Gruppe und zum Punkt, von wo man die Unterhöhlung zu graben begann" (S. 209).

Es sei erwähnt, daß L. N. Hartmann mit Sofia Lwowna Perowskaja (1853 — 1881) in „freier" Ehe lebte. Aus der Geschichte ist bekannt, daß diese berühmte russische Revolutionärin nach dem gelungenen Attentat auf Alexander II. (am 1. März 1881), an dem sie aktiv mitwirkte, mit vier anderen Revolutionären hingerichtet wurde.

In dem Artikel des Genossen J. Pessikow wird auf die engen Beziehungen hingewiesen, die die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus Karl Marx und Friedrich Engels zu dem Schreiber aus der Sloboda Pokrowskaja (heute Stadt Engels) unterhielten. Wir finden, daß es von besonderem Interesse sein dürfte, diese Beziehungen etwas ausführlicher zu beleuchten, zumal es auch gar nicht schwer ist, sie anhand des Briefwechsels zwischen Marx und Engels zu verfolgen. Man braucht nur einen Einblick in die Bände 34, 35, 36, 37 und 38 der Werke Marx und Engels (Dietz Verlag Berlin, 1967) zu machen, um erfahren zu können, welcher Art diese Verbindungen waren und wie feinfühlig sich die Führer des Weltproletariats dem Flüchtling aus Rußland gegenüber verhielten.

Marx und Engels nennen den Namen L. N. Hartmanns in vielen ihrer Briefe. Einige Stellen aus diesen Briefen wollen wir hier zitieren.

„Der Kerl arbeitet fanatisch"

Zum ersten Mal wird in den Werken von Marx und Engels der Name L. N. Hartmann in einem Brief von Jenny Longuet, der ältesten Tochter von Marx, an ihren Mann Charles Longuet, Mitglied der Pariser Kommune, genannt. Dieser Brief ist mit dem 1. Oktober 1880 datiert. Indem die Briefschreiberin über die unvollständigen Vorstellungen A. Bebels und W. Liebknechts von den Revolutionären Rußlands schreibt, fährt sie fort:

„Glücklicherweise sind Liebknecht jetzt durch Papa (also durch Karl Marx. D. W.) und Hartmann die Augen geöffnet worden, sie haben bei ihm ein tiefes Interesse geweckt und ihm die Bedeutung der russischen Bewegung und die unvergängliche Größe der wahren nihilistischen Helden gezeigt." (Bd. 34, S. 530).

Es sei daran erinnert, daß man in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts als Nihilisten die revolutionären Demokraten (Rasnotschinzy) bezeichnete.

Aus einigen Briefen von Marx und Engels geht hervor, daß L. N. Hartmann über gründliche ingenieurkenntnisse verfügt haben muß.

„Hartmann war Sonntag abends hier im tollsten Erlinderrausch. Seine Zelle sei weit fertig in Tätigkeit, treibe ein Galvanometer mit starkem Widerstand... Nicht bloß drei, nein sechs Monate bis ein Jahr würde sie ohne Nachhilfe gleichmäßig arbeiten. Zeigen wollte er sie aber den Käufern nicht wegen der noch nicht patentierten Verbesserungen daran... Der Kerl arbeitet fanatisch; Arbeit und Fanatismus reiben ihn auf, er schläft nur von 3 — 5 morgens und sieht sehr schlecht aus..." (Ebenda, S. 110).

Nach weiteren acht Tagen, am 30. November 1882, schreibt Engels an Marx: „Hartmanns Batterie, zur Anzündung von 6 Swanschen Glühlampen, soll morgen fertig sein. Gelingt die Sache, d. h. Lichtstetigkeit für längere Zeit, also tatsächlicher Nachweis der konstanten Stromstärke, so wird sofort öffentlich ausgestellt und die Gesellschaft zur Exploitation gegründet'" (Ebenda, S. 121).

Doch war die Sache wohl nicht gelungen, denn in einem nächsten Brief von Engels an Marx (vom 15. Dezember 1882), wird nebenbei erwähnt: „Hartmanns Batterie bloß den Galvanometer einsetzte, wo der Widerstand durch einen sehr langen Draht repräsentiert wird, also die elektromechanische Kraft nur allmählich verzehrt, so lange ging alles gut. Sobald er aber die Lampe einsetzte, wo der Widerstand auf einem Punkt, dem dünnen kurzen Glühdraht konzentriert, war alles am Ende; der Wasserstoff polarisierte die Silberelektrode sofort, und der schwache Strom brachte bloß eine schwache Röte des Glühdrahts hervor. Nun hat er wieder allerlei Neuerungen im Kopf, die alle beweisen, daß er die Schwierigkeit am unrechten Ort sucht. Ob aber die Herren Geldvorschießer noch zu weiteren Experimenten bereit sein werden, fragt sich." (Ebenda, S. 131).

wahrscheinlich für Beleuchtung failure (Fehlschlag. *Die Red.*), höchstens für Telegraphen etc. brauchbar. Darüber mehr, sobald Definitives festgestellt." (Ebenda, S. 129).

Schon am nächsten Tag informiert Engels Karl Marx ausführlich über das Prüfungsergebnis der Erfindung des russischen Flüchtlings:

„Hartmanns Batterie: solange er

Bekanntschaft mit dem Großvater Richard Sorges

Die Herren Geldvorschießer waren wohl nicht dazu bereit, und L. N. Hartmann geht über den Ozean. Eine ganze Reihe von Briefen Marx und Engels sind gerade aus Anlaß dieser Reise geschrieben.

„Hartmann kam gestern mit der Nachricht, daß er nach Amerika geht", schreibt F. Engels am 31. Mai 1881 an Jenny Longuet, „für ihn ist das gut, er konnte hier niemals recht heimisch werden, bis er für kurze Zeit in Siemens' Kabelfabrik in Woolwich Arbeit fand, aber das ist jetzt auch vorbei. Er hat die Absicht, in wenigen Monaten zurückzukommen" (Ebenda, S. 189).

L. N. Hartmann trat seine Amerikareise Anfang Juni aus London an. „Hartmann ist vergangenen Freitag nach New York abgereist, und ich bin froh, daß er weit vom Schuß ist", schreibt Marx am 6. Juni 1881 an seine älteste Tochter Jenny.

Allerdings wurde Hartmanns Reise in die USA dadurch erleichtert, daß er einige Empfehlungsbriefe hatte. Vor allem einen Brief von K. Marx an den Journalisten John Swinton, der zu dieser Zeit als Redakteur an der New Yorker „Sun" arbeitete. „Ich bringe ihnen", schreibt darin Marx „den Überbringer dieser Zeilen, meinen vortrefflichen Freund, Herrn Hartmann, kaum zu empfehlen. Ich sende ihnen durch ihn ein Photogramm von mir; es ist ziemlich schlecht, aber das einzige, das ich noch habe." (Ebenda, S. 191).

Der nach Amerika Reisende hatte noch zwei andere Briefe, beide mit dem 2. Juni 1881 datiert und beide an einen Mann gerichtet: An Friedrich Adolph Sorge (1828 — 1906), den Leiter der amerikanischen Sektion der I. Internationale. Freund von Marx und Engels und Großvater des Helden der Sowjetunion Richard Sorge. „Ich empfehle Dir sehr herzlich", schreibt K. Marx „den Überbringer dieser Karte, meinen Freund Hartmann". (Ebenda, S. 192). „In der Person des Überbringers", schreibt F. Engels „stelle ich Dir unseren Freund Leo Hartmann vor, eine Moskauer Berühmtheit. Es wäre überflüssig, ihn Deiner Aufmerksamkeit besonders zu empfehlen. Wenn Du ihm während seines Aufenthaltes in Amerika in irgendeiner Weise behilflich sein kannst, wirst Du damit der gemeinsamen Sache einen Dienst erweisen und Marx wie auch mir einen persönlichen Gefallen tun". (Ebenda, S. 193).

Diese beiden Briefe waren am 10. September 1881 in der Zeitung „The New York Herald" in Nr. 16 455 zusammen mit einem Interview veröffentlicht, das Friedrich Adolph Sorge über die Ankunft von Nikolajewitsch Hartmanns in den USA gab.

Daß mit der Abreise L. N. Hartmanns nach den USA das Interesse der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus für den russischen Revolutionär nicht erschöpft war, ersieht wir aus dem Brief F. Engels an Fr. Sorge vom 20. Juni 1882: „Von Leo (Engels nannte gewöhnlich Lew Nikolajewitsch bei seinem deutschen Vornamen. *D. W.*) sehe und höre ich seit Monaten nichts. Er ist ein wunderlicher Kauz, den man seinen eigenen Weg gehn lassen muß. Ich habe nicht mal seine Adresse". (Ebenda, S. 332).

Marx und Engels, wie auch später W. I. Lenin, setzten sich mit den Ideologen der Narodnaja Wolja, die den falschen Weg des individuellen Terrors betreten hatten, kritisch auseinander, unterstützten aber gleichzeitig, wie wir das am Beispiel des Verhaltens zu L. N. Hartmann sehen, die einzelnen Vertreter dieser Organisation in ihrem politischen Kampf gegen die zaristische Selbstherrschaft.

D. WAGNER

IM STEILEN AUFSTIEG

Am Fuße der Tienschanberge, am Ufer des Gebirgsflüßchens Arys liegt ein großes Dorf mit dem etwas seltsamen Namen Wannowka. Ein typisches südliches Dorf, das sich unter den Kronen der Obstbäume, Akazien und schlanken pyramidenförmigen Pappeln ganz versteckt hat.

Das ist der berühmte Kolchos „Pobeda", der vor kurzem mit dem Orden der Oktoberrevolution bedacht wurde.

Gespräch im Kontor

Sie saßen einander gegenüber, stritten und bewiesen, wurden sich einig und stritten erneut. Sachlich. Der erste, ein Mann von hohem Wuchs, mit einem gutmütigen Bauerngesicht, die Mütze etwas in die Stirn geschoben, war der Kolchosvorsitzende Alexander Terestschenko. Der zweite — der Elektriker Hermann Weber — ein Mann mittleren Alters, hager. Ein verschmitztes, pfiffiges Lächeln erhellte von Zeit zu Zeit sein Gesicht.

„Hermann, der Rinderstall der Kolchosabteilung Irsa muß um jeden Preis möglichst bald elektrifiziert werden."

„Weiß ich, Alexander Iwanowitsch. Deshalb geben Sie mir mehr Arbeiter."

„Es genügen auch drei Personen", gibt der Vorsitzende nicht nach.

„Sie achten immer darauf, daß es billiger zu stehen kommt."

„Wie denn anders? Darum muß nicht nur ich Sorge tragen."

Schließlich nahm Alexander Iwanowitsch den Kugelschreiber und vermerkte etwas in den Tischkalender.

„Ich notiere mir das Datum, Hermann. Schafft ihr es bis dahin?"

Jener lächelte pfiffig, nickte mit dem Kopf und sagte: „Wir schaffen's."

Den Vorsitzenden hatte ich schon öfter im Gespräch mit den Kolchosbauern gesehen. Mit einigen ist er ziemlich schroff, für andere findet er warme Worte, mit den dritten streitet er. Er muß den Menschen unbedingt überzeugen.

Es ist zu spüren, daß der Vorsitzende die Kolchosmitglieder vortrefflich kennt und mit ihnen zu sprechen versteht.

Zehn Jahre leitet Alexander Terestschenko diese Wirtschaft. In dieser Zeit wuchs sie zu einer der besten nicht nur des Gebiets, sondern sogar der Republik heran. Dazu hat nicht wenig der Kolchosvorsitzende beigetragen. Bachtijar Nurabajew, der Sekretär des Rayonparteikomitees, sagte folgendes über ihn:

„Terestschenko ist ein Arbeitsmensch, mit festem praktischem Griff, er kennt sich in der Ökonomik gut aus und nicht schlechter in den Menschen."

Warum änderte sich das Verhalten zur Arbeit?

Der Pobeda-Kolchos ist eine mehrzweigige Wirtschaft, die mit den Jahren erstarkt ist. Alles ist so durchdacht, um vom Boden möglichst mehr zu nehmen. Hier sät man Getreide, züchtet Vieh, Schweine, Schafe, Hühner, man baut Gemüse an und hat natürlich Obstgärten. Alles ist miteinander verbunden und gut durchdacht.

„Die Geflügelfarm, zum Beispiel. Völlig unvernünftig handeln diejenigen, die hier im Süden kein Geflügel züchten", sagt Terestschenko. „Unsere Geflügelfarm bringt alljährlich 45 000 — 50 000 Rubel Gewinn. Dabei sind dort nur 4 Personen beschäftigt."

Um über eine Wirtschaft zu erzählen, muß man mit Zahlen operieren. Denken Sie mal über einige von ihnen nach. Der Plan des Verkaufs von Getreide wurde im Planjahrfünft zu 432, von Kartoffeln — zu 341 und von Obst — zu 204 Prozent erfüllt. Der Ertrag von Getreide stieg um 19 Zentner je Hektar (!), der Milchertrag je Futterkuh um 703 Kilogramm und erreichte die 3 000 Kiloschranke, das Ablieferungsgewicht der Tiere betrug im ersten Quartal des Jahres 1971 420 Kilogramm.

„Wo nahm der Kolchos die Reserven für ein so starkes Wachstum her?" fragten wir Pawel Obernichin, den Chefökonomen des Kolchos.

Er zählte bereitwillig auf: Meisterung des Saatwechsels, Einführung hochertragiger Weizensorten, intensive Mast der Tiere.

Im Kolchos „Pobeda" versteht man zu rechnen. Bevor man hier etwas Neues unternimmt, erwägt man sorgfältig, ob es vorteilhaft ist oder nicht.

Der Kolchos „Pobeda" ist schon vor einigen Jahren zur innerwirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen. Die Kolchosmitglieder hatten anfänglich Angst davor. Doch bald verstanden sie: das ist ja für sie sehr vorteilhaft.

Jetzt hat sich die Stimmung der Menschen geändert. Früher herrschte unter den Brigaden Gleichmacherei. Wie unterschiedlich sie auch arbeiteten, am Ende des Jahres bekamen alle den gleichen Zuschlag. Jetzt nicht. Anfänglich wunderte man sich, warum eine Brigade mehr als die andere bekommt. Man erklärte: dort hat man es fertiggebracht, bei geringerem Aufwand mehr zu leisten.

Darüber, wie sich das Verhalten der Kolchosmitglieder zur Sache verändert, spricht folgender Fall, den mir der Sekretär des Parteikomitees Narimshan Dshaksybajew erzählte. Im Frühjahr kam er eines Tages auf das Maisfeld und sah: die Mechanisatoren säen nicht.

„Warum ist Stillstand?" fragt er.

„Untaugliches Saatgut. So etwas werden wir nicht säen."

Dshaksybekow nahm den Samen und brachte ihn zur Analyse. Es stellte sich heraus, daß seine Keimfähigkeit nur 70 Prozent betrug.

Für die Kolchosmitglieder ist jetzt das Resultat ihrer Arbeit mehr als früher ausschlaggebend.

„Unsere Kolchosbauern sind Meister"

Einer der Hauptgründe, daß der Kolchos solche große Erfolge erzielt hat, ist, daß man hier die Menschen zu schätzen versteht.

„Unsere Kolchosmitglieder sind vortreffliche Menschen! Echte Arbeiter. Meister. Mit ihnen kann man Berge versetzen", wiederholte Alexander Iwanowitsch mehrere Male.

Er sagte das mit Stolz. Es ging von Herzen. Er erinnerte an den uns schon bekannten Elektriker Hermann Weber.

Im vergangenen Jahr bekam der Kolchos ein Aggregat für Herstellung von Grasmehl. Das ist eine neue und ziemlich komplizierte Maschine. Uns gelang es lange nicht, sie aufzustellen und in Gang zu setzen. Im Nachbarsowchos zerbrachen sich Ingenieure der Rayonverwaltung Landwirtschaft den Kopf an einer ebensolchen Aufgabe. Alles erfolglos.

Im Pobeda-Kolchos nahmen sich Hermann Weber und der Schweißer Emil Schaal dieser Sache an. Sie hatten ein schönes Stück Arbeit. Doch die Maschine kam in Gang.

Der Sekretär des Rayonparteikomitees kam und staunte:

„Wie habt ihr das fertiggebracht?"

Er nahm Weber in seinen Wagen und brachte ihn in den Nachbarsowchos.

Ein anderes Beispiel. Der Meister für Wärmeanlagen Wladimir Lukin. Es gibt im Kolchos keinen besseren Meister in diesem Fach als er. Im Herbst, während der intensivsten Arbeitszeit setzte plötzlich die Autokippvorrichtung aus. Lukin und Weber verließen die Tenne im Verlaufe von 24 Stunden nicht und beseitigten die Panne.

Im Kolchos „Pobeda" sagt man oft: die Kolchosbauern haben vorgeschlagen, der und der hat das und das geleistet. Warum? Warum ist der Enthusiasmus der Menschen in einer Wirtschaft höher als in der anderen?

Besondere Geheimnisse gibt es da nicht. In einer Wirtschaft schätzt man die Menschen mehr, achtet sie. Man versteht es, sie auch materiell zu interessieren. Die materielle Seite vergißt man im Pobeda-Kolchos auch nicht. Deshalb zieht niemand aus dem Kolchos fort, sondern umgekehrt, der Zustrom der Zureisenden wächst.

Große und kleine Probleme

Probleme gibt es im Kolchos viele, große und kleine, alltägliche und solche, die nicht auf einmal gelöst werden können.

Die Kolchosbauern von Wannowka haben zum Beispiel Prätensionen an die Gelehrten. Bei weitem nicht immer helfen sie den Werktätigen des Dorfes in der Praxis. Oft müssen die Kolchosbauern selber experimentieren, dazu reichen aber oft das Wissen und die Erfahrungen nicht aus.

Vor ein paar Jahren saß im „Pobeda" ein Gelehrter, er schrieb seine Dissertation. Man schuf ihm auf der Farm alle Möglichkeiten für die Arbeit. Was glauben Sie? Er hat seine Dissertationsarbeit geschrieben und danach den Weg in den Kolchos vergessen. Der Kolchos züchtet aber Rassenvieh, da wäre die Hilfe der Gelehrten nötig.

Bis jetzt hat die Wirtschaft große Schwierigkeiten mit Ersatzteilen. Spezialisten durchreisen ganz Mittelasien auf der Suche nach Ersatzteilen. Dadurch kommen die Ersatzteile sehr teuer zu stehen. Schließlich das Problem, über das man schon müde ist zu sprechen: der Gemüse- und Obstbasatz.

Die Wirtschaften müssen mehr Initiativen- und Tätigkeitsfreiheit bekommen. Dieser Meinung ist Alexander Terestschenko.

Es ist erfreulich, daß diese Probleme auf dem XXIV. Parteitag gründlich erörtert wurden. Es ist zu spüren, daß unsere Partei die Nöte und Probleme der Werktätigen des Dorfes gut kennt und sie sachlich löst.

Im Aufstieg

Darüber, wie der Kolchos in 5 Jahren aussehen wird, hat man hier eine sehr klare und volle Vorstellung.

Bei solch hohen Kennziffern, wie man sie jetzt schon im Kolchos „Pobeda" erzielt hat, scheint es, daß die Reserven schon alle erschöpft seien. Dennoch gibt es solche noch. Schon im laufenden Jahr gelang es durch Vergrößerung des Schweinebestands, die Fleischproduktion bedeutend zu steigern.

„Im Getreideanbau experimentieren wir noch, suchen nach der für uns vorteilhaftesten Weizensorte", und Terestschenko nennt etwa Dutzend Sorten. Vor kurzem kam von dem berühmten Gelehrten und Selektionär Lukjanenko, mit dem der Kolchos ständige Verbindung aufrecht erhält, ein Paket mit Samen.

Im Kolchos hat man auch schon gründlich über die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse nachgedacht. Man hat mit dem Bau einer Typenreparaturwerkstätte begonnen, alle Brigadenhöfe werden umgebaut.

Der Stolz der Wirtschaft wird die Interkolchos-Vorbeugungsstelle, eine Heilanstalt von Sanatoriumstyp, sein, die auf dem Territorium des Kolchos „Pobeda" gebaut wird. Hier werden sich alljährlich Hunderte Werktätigen des Dorfes heilen und erholen können.

* * *

Steil war der Aufstieg für die Werktätigen des Pobeda-Kolchos im vergangenen Planjahrfünft. Doch sie haben es geschafft. Jetzt steht ihnen ein nicht weniger komplizierter und steiler Aufstieg zu bezwingen bevor.

E. WARKENTIN,
Sonderkorrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Tschimkent

Getreide der künftigen Ernten

Die Zeilen des Direktives des XXIV. Parteitags der KPdSU, in denen insbesondere der Kurs der Partei auf die Beschleunigung der Entwicklung der Landwirtschaft zum Ausdruck kommt, sind von der Leninschen Fürsorge um den Lebensmittelfonds des Landes durchdrungen. Eine erstrangige Aufmerksamkeit wird dem Getreide geschenkt.

...Im neuen Planjahrfünft bleibt das Wachstum der Getreideproduktion das Schlüsselproblem zur Entwicklung der Landwirtschaft, heißt es in den Direktiven. Es wurde die Aufgabe gestellt, den durchschnittlichen Gesamtertrag von Getreide im Lande nicht weniger als bis auf 195 Millionen Tonnen zu bringen.

Das Getreide der künftigen Ernten, die Reserven unserer Getreidewirtschaft war das Thema des Gesprächs des TASS-Korrespondenten D. SMIRNOW mit dem Stellvertretenden Leiter der Hauptverwaltung für Getreidekulturen des Ministeriums der Landwirtschaft der UdSSR P. A. SABASNY.

Frage: Im Rechenschaftsbericht des Genossen L. I. Breshnew an den XXIV. Parteitag der KPdSU wurde unterstrichen, daß im verflossenen Planjahrfünft in der Landwirtschaft gerade in der Getreideproduktion die wesentlichsten Fortschritte gemacht wurden. Der durchschnittliche Jahresertrag von Getreide stieg um 37 Millionen Tonnen oder auf des 1,3fache.

Gegenwärtig entfaltet sich die Aussaat von Sommergetreide. Die Werktätigen des flachen Landes sind bestrebt, die erreichten Erfolge zu mehren. Wie haben sie sich zu diesem Kampf um die neue Ernte vorbereitet?

Antwort: Schon im Herbst haben die Sowchose und Kolchose des Landes feste Grundlagen für die nächste Ernte geschaffen. Es vergrößerte sich die Aufmerksamkeit zur Fruchtbarkeit des Bodens, man brachte um 50 Millionen Tonnen mehr organische Düngemittel auf die Felder als in der vorhergehenden Saison. Auf einer bedeutenden Fläche wurde das Wintergetreide mit gleichzeitigem Eintragen von Phosphordüngemitteln in die Reihen gesät und vor dem Eintreten des Winters nochmal nachgedüngt. Gegenwärtig werden die Wintersaaten aller Kornkammern des Landes praktisch auch im Frühjahr mit Mineraldüngemitteln nachgedüngt. Nach dem Vorrat der Bodenfeuchtigkeit und den Wetterbedingungen urteilend, muß dieses Verfahren im laufenden Jahr besonders effektiv sein.

Die technische Ausrüstung der Kolchose und Sowchose vergrößerte sich.

Auch im Saatgut selber liegt die Kraft der künftigen Getreideernte. Eigentlich ist es diesjahr allerorts Sortensaatgut und fast drei Viertel davon entsprechen den Forderungen hoher Klassen des Saatstandards.

Frage: In den Beschlüsse des Ministeriums der Landwirtschaft der UdSSR und in landwirtschaftlichen Fachschriften wuchs in letzter Zeit die Aufmerksamkeit zur Struktur der Getreidefelder. Wir machten uns insbesondere mit den Erforschungen der Agrarökonomen vertraut, die mit Hilfe von Computern die Verteilung der landwirtschaftlichen Kulturen in den Zonen des Landes prognostizieren. Womit sind diese Erforschungen verbunden? Worin liegt ihre praktische Bedeutung?

Antwort: Die Maßnahmen der wirtschaftlichen Stimulierung der Landwirtschaft, die von der Partei und Regierung erarbeitet wurden, die Festigung der materiellen und technischen Basis eröffneten vor dem Wirtschaftszweig große Möglichkeiten. Die wachsende Rolle der Wissenschaft und des technischen Fortschritts wirkt sich auf den Ackerbau aus. Unter solchen Bedingungen — bei Intensivierung der Produktion — ändert sich merklich die Produktivität der Felder. Die Weizensaaten, zum Beispiel der „Besostaja-1", wurden 2—3mal ertragfähiger als die vorhergehenden Saaten.

Ein anderer Beweisgrund: die Arten und Sorten der Getreidekulturen reagierten verschieden auf die Vergrößerung der Norm von Düngemitteln und Bewässerung. Nach den Angaben des staatlichen Versuchsfelds für Sortensamenzucht ergibt der Mais im Gebiet Ternopol einen höheren Ertrag als der Weizen, und in einer Reihe Gebiete Sibiriens ist der Hafer ergiebiger als der Weizen. Im Nordwesten des europäischen Teils der Sowjetunion sichern die neuen Gerstesorten den höchsten Ernteertrag.

Der praktische Auftrag der Kolchose und Sowchose resultiert aus den Beschlüssen des XXIV. Parteitags der KPdSU: diejenigen Kulturen und Sorten sind zu bevorzugen, die den höchsten Ernteertrag sichern. Schon im laufenden Frühjahr hatten viele Wirtschaften die Möglichkeit, die Struktur des Getreidefeldes zu verbessern.

Die Agrarökonomen helfen den Landwirten, die beste Wechselbeziehung der Kulturen und Sorten im Getreidefeld ausfindig zu machen. Die Aufgabe ist, eine solche Saatstruktur zu meistern, die den Kolchosen und Sowchosen die Möglichkeit gibt, den Auftrag des Staates im Verkauf der nötigen Getreidearten erfolgreicher zu erfüllen und den höchsten Ernteertrag von allen Saaten zu erzielen. Es ist bekannt, daß ein Teil der Ernte von den Feldern der Viehzucht zugeteilt wird. Weizen ist nicht rentabel: die Gestehungskosten der Erzeugnisse der Farm werden zu hoch. In einer Reihe Rayons der Region Krasnojarsk ist es zum Beispiel vorteilhafter, Hafer in Fleisch zu verwandeln.

Frage: Sie schnitten die Frage der Intensivierung der Landwirtschaft, des Hauptwegs ihrer Entwicklung an. In welchem Maß wird sich das auf das Getreidefeld auswirken. Was sind die Hauptreserven der Steigerung der zukünftigen Ernten?

Antwort: Im Planjahrfünft sollen die Kolchose und Sowchose des Landes 1 700 000 Traktoren, 541 000 Getreidevollerntemaschinen und viele andere Technik bekommen. Dabei ist die Meisterung des Ausstoßes von prinzipiell neuer Bodenbearbeitungsmaschinen geplant — Fräse- und kombinierten Aggregate, vollkommenere Sämaschinen, Pflüge, Kultivatoren.

Der Bekämpfung der Bodenerosion wird große Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Direktiven merken vor, im Jahre 1975 die Lieferung von Mineraldüngemitteln bis auf 72 Millionen Tonnen zu bringen. Nicht weniger als 80 — 95 Prozent der Produktionssteigerung von Mineraldüngemitteln sollen alljährlich in der Getreidewirtschaft ausgenutzt werden. Das ist eine mächtige Reserve.

Der Umfang der Meliorationsarbeiten steigt rapid. In den Jahren des Planjahrfünfts sollen 8 Millionen Hektar Ländereien bewässert und trockengelegt werden, und dann wird ihre Gesamtfläche im Lande 25 Millionen Hektar erreichen.

Der Reichtum unserer Getreidefelder sind ihre Sorten. Die in die Produktion aufgenommenen Winterweizensorten „Awrora" und „Kawkas" sind zum Beispiel um 8 — 16 Zentner je Hektar ertragfähiger als sogar solche bekannten Sorten wie die „Besostaja-1" und „Mironowskaja-808". Die Weizensorte „Awrora" ist besonders perspektivvoll in der Region Krasnodar, und die Sorte „Kawkas" — in 14 Gebieten, Regionen und Republiken Nordkaukasiens, der Ukraine, Belorußlands, der Moldau, Kirgisiens.

Frage: Gegenwärtig ist im Lande Hochsaison der Sommerweizensaat. Bekanntlich wurde es in vielen Rayons etwas später Frühling als gewöhnlich. Wie wirkten sich die Wetterverhältnisse auf das Tempo der Frühjahrsarbeiten aus?

Antwort: Das spätere Eintreten des Frühjahrs hemmte das Entfalten der Feldarbeiten etwas, „drängte" die Saatfristen etwas zusammen. Doch unsere Landwirte holten durch Stoßarbeit das Versäumte auch. Gegenwärtig steht der Maßstab des im Feld geleisteten — Nachdüngung der Wintersaaten, Sommergetreideaussaat, Bearbeitung der Äcker miteingerechnet — nicht unter den Ergebnissen des vergangenen Jahres zu Anfang Mai. Dutzende Millionen Hektar sind mit Sommergetreide bestellt. Durch die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU inspiriert, steigern die Werktätigen des flachen Landes das Tempo der Frühjahrsarbeiten, weltefern für einen hohen Ernteertrag von Getreid und anderen Kulturen im ersten Jahr des neuen Planjahrfünfts.

Liebhold Gießler ist einer der besten Mechanisatoren des Saken-Seifullin-Sowchos, Gebiet Zelinograd. Seinem Beruf geht er schon neunzehn Jahre nach. Gegenwärtig bestellt er mit großem Erfolg die Frühjahrsaussaat.

Foto: G. Haffner

Die ersten 150 Hektar

SCHORTANDY. *(Fr.)* **Im Saken-Seifullin-Sowchos haben die Feldarbeiten in allen Brigaden begonnen. In der dritten Brigade hat man die ersten 150 Hektar Land mit mehrjährigen Gräsern bestellt. Das Eggen des Ackerlands setzt man in allen anderen Brigaden fort.**

Gebiet Zelinograd

Meister seines Fachs

Die Drehbank arbeitete mit voller Belastung. Der Eisenbarren, fest von den Backen des Futters eingeklemmt, vollführt seine unendlichen Drehungen. Der Meißel beißt sich immer tiefer ins Eisen.

„Sehen Sie, mit welcher Meisterschaft unser Leo Müller arbeitet?" sagt mir der Sekretär des Parteikomitees. „Er beherrscht seinen Beruf vollkommen, liebt seine Sache und arbeitet für zwei."

Die Leiter des Autoparks von Tekeli sind der Ansicht, daß Leo Müller ein unschätzbarer Mensch sei. Alle Bestellungen, die im Verlaufe des Tages eintreffen, werden sofort erledigt. Er erfüllt systematisch anderthalb Normen.

Leo Müller kam vor 10 Jahren aus Kustanai nach Tekeli, meisterte den Dreherberuf. Die Schwierigkeiten überwand er beharrlich. Oft holte er sich beim Ingenieur des Kraftfahrparks Ratschläge. So erreichte er sein Ziel. Er wurde zum anerkannten Meister.

Einmal benötigte man für die Wärmeleitung, die auf dem Territorium des Kraftfahrparks gelegt wurde, Ansatzringe. Man konnte sie nirgends auftreiben. Der Winter aber stand schon vor der Tür. Man wandte sich an Müller mit der Bitte, sie an Ort und Stelle anzufertigen. Er antwortete kurz: „Gebt mir eine Stunde zum Nachdenken."

Zum Abend waren die nötigen 35 Ansatzringe fertig. Das sind zwei Tagessolls.

„Das Werkzeug war gut", sagt Leo Müller. „Auch die Fertigkeiten hatten was zu sagen. Zudem war ich bemüht, die Zeit nicht unnütz zu vergeuden."

Müller ist nicht einfach Dreher. Er ist ein Neuerer, ein qualifizierter Meister. Er schleift und dreht die Blockzylinder aus, schleift die Kurbelwellen, stellt neue Details her, die nicht selten knapp sind, als die im Werk hergestellten. Nehmen wir z. B. die Staubschutzvorrichtungen für das Fahrwerk des Traktors DT-75. In den Reparaturwerken werden sie aus Gußeisen hergestellt und dienen nur eine Saison. Müller ersetzte das Gußeisen durch Stahl. Die stählernen Staubschutzvorrichtungen dienen mehr als zwei Saisons. Allein das erspart dem Kraftfahrpark jährlich Hunderte Rubel.

Einige Jahre nacheinander wurden die Motorblöcke zur Generalreparatur ins Werk transportiert. Dort lagen sie manchmal jahrelang. Müller überholt sie jetzt zusammen mit seinen Kameraden an Ort und Stelle.

Der Meister und Neuerer Leo Müller arbeitet hochproduktiv, ist ständig auf der Suche nach Neuem und Vervollkommnungen. Er steht in der ersten Reihe der Kämpfer für den technischen Fortschritt.

V. WIEDMANN

Gebiet Taldy-Kurgan

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Kaninchenzucht — auf eine neue Höhe

Der Ministerrat der Kasachischen SSR behandelte die Frage über zusätzliche Maßnahmen zur Entwicklung der Kaninchenzucht in der Republik. Es wurde unterstrichen, daß das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR und die Gebietsvollzugskomitees, die Wirtschaften, in denen der Bau von Kaninchenfarmen vorgesehen wird, nicht bestimmt haben. Auch wurde den Rayons, Sowchosen, Kolchosen und Beschaffungsorganisationen der Umfang des Ankaufs von Kaninchenfleisch nicht zur Kenntnis gebracht, weshalb 1970 in der Republik weniger Kaninchenfleisch produziert wurde, als im Plan vorgesehen war.

Der Ministerrat verpflichtete die Ministerien und Behörden, die Gebietsvollzugskomitees, Maßnahmen zur Entwicklung der Kaninchenzucht in der Republik zu treffen. Das Ministerium für Landwirtschaft und die Gebietsvollzugskomitees müssen bis zum 15. Mai 1971 die Wirtschaften bestimmen, wo man Kaninchenfarmen bauen wird. Es wurde bestimmt, die Kaninchenfarmen der Sowchose und Kolchose für 1 200 bis 2 400 Kaninchen zu projektieren und die Grundstücke unter Berücksichtigung der Weiterentwicklung der Kaninchenzucht zu wählen.

Das Ministerium für Landwirtschaft ist verpflichtet, in den Entwürfen der volkswirtschaftlichen Pläne die erforderlichen Investitionen für die Entwicklung der Kaninchenzucht vorzusehen. Es wurde der Vorschlag der Gebietsvollzugskomitees von Alma-Ata und Nordkasachstan, des Ministeriums für Landwirtschaft über die Organisation von vier zusätzlichen Kaninchenfarmen in jedem Gebiet unterstützt.

Die Staatliche Bauverwaltung der Kasachischen SSR ist verpflichtet, bis zum 15. Mai 1971 die Erarbeitung individueller Entwürfe von Kaninchenfarmen geschlossenen Typs mit Elektroheizung mit einer Kapazität von 1 200 Stück der Grundherde abzuschließen.

Das Ministerium für Landwirtschaft ist verpflichtet, die methodische Leitung der Entwicklung der Kaninchenzucht in der Republik zu verwirklichen. Im Mai—Juni sollen in den Sowchosen und Kolchosen an Kursen Kaninchenzüchter ausgebildet werden. In Massenauflagen sollen für die Kaninchenzüchter Merkblätter und Plakate zu Fragen der Kaninchenzucht herausgegeben werden.

(KasTAG/Fr.)

400 Tonnen Diätfleisch

Die Kaninchenzucht ist ein neuer Zweig in der Viehzucht des Gebiets Alma-Ata. 1970 wurden 1 600 Kaninchen der frühreifen Rasse „Weißer Riese", die im Alter von 3 Monaten ein Gewicht von 3 Kilo erreichen, aus Kirgisien und Tatarien gebracht und 7 Farmen gegründet. Ein Muttertierchen kann im Verlaufe eines Jahres eine Nachkommenschaft von 200 Kaninchen bringen.

Die Kaninchenzucht entwickelt sich gut im Kolchos „Togusbulak", wo schon 600 Muttertierchen sind.

Im laufenden Jahr wird das Gebiet Alma-Ata erstmalig an den Staat 65 Tonnen und am Ende des Planjahrfünfts 400 Tonnen Diätfleisch liefern.

G. MARALBAJEW

Alma-Ata

Arbeit ziert den Menschen

Die Arbeitslaufbahn des Brigadiers der Schlosserbrigade der chemisch-metallurgischen Halle des Ust-Kamenogorsker W.-I.-Lenin-Blei- und Zinkkombinats Viktor Lehmann begann hier, im Kombinat. Ehrlich gesagt, war damals hier noch kein Kombinat — evakuiert aus dem Westen unseres Landes, wurde es von neuem aufgebaut. Hier arbeitete Viktors Vater, hier erlernte auch er, noch ein Halbwüchsiger, den Schlosserberuf. Er beteiligte sich am Bau des Zinkwerks, erlebte die Produktion der ersten Erzeugnisse. Jetzt ist er ein erfahrener Werkmeister.

...Ein kleines Arbeitszimmer des Meisters der chemisch-metallurgischen Halle. Viktor Lehmann ist es gewöhnt, in der frühen, stillen Morgenstunde herzukommen, um die Arbeitspläne für den bevorstehenden Tag zu überlegen. So fängt jeder neue Tag an.

Seine Brigade ist jetzt ein starkes Kollektiv, das auf festen Füßen steht. Und wenn ein Neuling kommt, der muß sich an diese Menschen gewöhnen, er muß arbeiten wie alle, oder...

Im Kombinat kennt man Viktor Georgijewitsch als einen begabten und erfahrenen Rationalisator. Er hat für die Erleichterung der Arbeit in der Halle schon viel getan. Viele seiner Verbesserungsvorschläge sind eingeführt.

So z. B. schlug er vor, den Druckbehälter auf einen anderen Platz zu stellen, änderte das Schema der Magistrale und wandte zum Umpumpen der Säure statt zwei eine Pumpe an. In der Halle wurde es geräumiger, auf der Arbeitsstelle — heller.

Jeden Abend versammelt sich die Familie Lehmann am Tisch. Da spricht man über die wichtigsten Alltagsfragen. Viktor Georgijewitsch interessiert sich ständig für die Schule. Und wie angenehm ist es für die Eltern, wenn bei den Kindern — Lene, Schülerin der 6. Klasse, und Jura, der in diesem Jahr die Schule absolviert, — in den Tagebüchern nur gute Noten stehen. Wie der Sohn, so auch die Tochter interessieren sich für Vaters Arbeit, für die Lage des Kombinats und freuen sich sehr, wenn da alles gut geht.

A. MICHAILOW

Ust-Kamenogorsk

Erfinder

Menschen wie DU und ich

Edgar Wilhelm ist nicht nur Elektrolokführer. Er hat noch ein Steckenpferd — das Erfindertum, und zwar in Radio- und Elektrotechnik.

Das Rundfunk-Tonbandgerät, das er in seiner Wohnung hat, ist ein einzigartiges. Von einem Tonbandgerät mit 1 000 Meter Tonband bester Aufnahme und Tonwiedergabe träumen wohl viele. Edgar versteht es, einen Radioempfänger beliebigen Typus, ein Fernsehgerät mit eigenen Händen anzufertigen oder ihr System zu verbessern.

Das vierte Jahr arbeitet er in unserer Stadt, hat aber schon vieles geleistet. Wer von den Eisenbahnern des Kombinats Sokolowka-Sarbai weiß jetzt nichts von der ferngesteuerten Erzentladung der Waggons in der Brecherabteilung der Erzanreicherungsfabrik? Früher wurden die Waggons mit Hilfe von handgesteuerten Kränen entladen. An ihrer Stelle paßte Edgar Wilhelm elektrische Druckluftventile dazu an. Im Fahrerhaus des Maschinisten richtete er das Schaltpult ein. Jetzt wird nicht nur das Entladen der Züge, sondern auch die Prüfung der Bremsen automatisch aus der Kabine der Elektrolok gesteuert.

In die Kontenkarte des Rationalisators Edgar Wilhelm trug man noch folgendes ein: „Einrichtung für Notbremse des Eisenbahnzugs bei Entgleitung eines Räderpaars von den Geleisen." Die Erfindungen Wilhelms bringen der Produktion nicht wenig Nutzen und inspirieren ihn zu neuen Ideen.

Alle wissen, daß der Maschinist oder auch sein Gehilfe manchmal wegen Unaufmerksamkeit auch bei rotem Licht am Lichtsignal vorbeifahren. was zu Havarien führt. Da legt Edgar Wilhelm neue Zeichnungen und Schemen auf den Tisch des technischen Rats seiner Verwaltung. „Induktive Fernsteuerung durch wiederholte Lokomotivlichtsignal und Fahrsperre" ist eine neue komplizierte Erfindung, die zusätzliche Ausrüstung aller Lichtsignale mit speziellen Induktoren fördert. Diese Neueinführung schließt eine Durchfahrt des Zuges bei rotem Licht absolut aus.

Man könnte noch viel über den Kommunisten Edgar Iwanowitsch Wilhelm erzählen: welche ehrenamtliche Aufträge er erfüllt, wie er die Parteiorganisation der Eisenbahner leitet, welch wunderschönen Garten er bei seinem Wohnhaus gepflanzt hat. Doch das ist schon eine andere Seite seines Lebens.

S. TICHIJ

Gebiet Kustanai

In den Bruderländern

Energetik im Aufstieg

PRAG. (TASS). Der Entwurf der Direktiven für den Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der CSSR sieht vor, die Elektroenergieerzeugung im Lande bis auf 63 Milliarden Kilowattstunden zu bringen.

Die grandiosen Pläne, die von der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei vorgemerkt wurden, werden schon verwirklicht. Im vollen Gang ist der Bau einer mächtigen Energiebasis in Nordcechy. Hier wird bis zum Ende des Planjahrfünfts auf Grundlage der reichhaltigen Braunkohlenlagerstätten die Errichtung von acht großen Wärmekraftwerken beendet. Sie werden im Jahr über 30 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie erzeugen. Die Wasserressourcen des Landes werden breit ausgenützt. Die Kaskaden der Kraftwerke werden auf den Flüssen Vetava und Cerny Vag gebaut.

Im neuen Planjahrfünft wird in der Tschechoslowakei mit Hilfe der Sowjetunion der Bau großer Atomkraftwerke begonnen. An der Errichtung des ersten Atomkraftwerks großer Kapazitäten in der Slowakei werden sich viele sowjetische und tschechoslowakische Betriebe gemeinsam beteiligen. Sowjetische Betriebe haben den technischen Entwurf des ganzen Kraftwerks ausgearbeitet, technologische Ausrüstung wurde erzeugt und zugestellt. Und solche bekannte tschechoslowakische Maschinenbaubetriebe, wie „Schkoda-Pizen" und „TschKD-Mordshany" sowie das Hüttenkombinat „K. Gottwald" in Vitkowice verfertigen auf Grundlage sowjetischer Unterlagen andere für den Bau des Kraftwerks nötige Ausrüstung.

Etruskische Schrift enträtselt

SOFIA. (TASS). Der bulgarische Gelehrte W. Georgijew hat eines der kompliziertesten Geheimnisse enträtselt, woran Wissenschaftler der ganzen Welt etwa 200 Jahre gearbeitet haben. Er hat den Schlüssel zur Entzifferung der etruskischen Schrift gelüftet.

Von dem etruskischen Volk, das auf dem Territorium des heutigen Nord- und Mittelitaliens ansässig war und vor dem Anfang unserer Zeitrechnung verschwunden ist, blieben etwa 10 000 Inschriften zurück, die bis jetzt ein Rätsel waren.

Im Ergebnis seiner vieljährigen Forschungen gelangte W. Georgijew zu der Schlußfolgerung, daß die etruskische Sprache, der die vielen, der Vorfahren der Wessissiwen, die im zweiten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung lebten, nahe ist. W. Georgijew nutzt die schon bekannte Sprache der Geten zur Übersetzung etruskischer Schriften aus, die über die Geschichte des etruskischen Volkes, wie auch des alten Roms großen Aufschluß geben.

Held des Krieges — Held der Arbeit

KUSTANAI. (KasTAG). Mehrmals sahen die Dorfgenossen an der durch die Zeit abgeblichenen Militärbluse des Mechanisators des Sowchos „Borkowskij" Michail Sawwitsch Jarowoi drei Orden des Ruhms. Diese Militärauszeichnungen verdiente der ehemalige Maschinengewehrschütze in hartnäckigen Schlachten des Großen Vaterländischen Krieges. Er hat Hunderte Faschisten vernichtet. Und nun kommt zu den Militärregalien auf seiner Brust noch der „Goldene Stern" des Helden der sozialistischen Arbeit. Der Mechanisator wurde mit dieser hohen Regierungsauszeichnung für die große Arbeitstat im verflossenen Planjahrfünft gewürdigt.

Im Frühling 1954 kam der Mechanisator M. S. Jarowoi aus der Ukraine in die Kustanaier Steppe. Im Sowchos „Borkowskij" war er anfänglich als Mechaniker einer Sowchosabteilung tätig, dann ging er auf den Traktor, wurde Kombineführer. Viele Tausende Hektaren Ländereien hat der Mechanisator in dieser Zeit umgepflügt und 120 000 Zentner Getreide gedroschen.

Im vorigen Jahr wurde Jarowoi zum Sowchosabteilungsverwalter A. A. Kissurin eingeladen.

„In der Milchfarm steht es bei uns mit der Futterverteilung schlecht", sagt er. „Michail Sawwitsch, vielleicht nehmen sie sich der Sache an und bringen sie in Gang."

Jarowoi fuhr vom frühen Morgen bis in die späte Nacht mit seinem Traktor „Belarus" Heu, Silofutter und Konzentrate zur Farm.

Die Sowchosabteilung erzielte in der Herbst- und Winterzeit den höchsten Milchertrag im Sowchos. Darin lag auch ein Beitrag von Jarowoi.

In diesem Frühling hatte der bekannte Mechanisator noch ein Gespräch mit dem Verwalter der Sowchosabteilung, diesmal über den Mais.

„Wenn es nötig ist, dann werde ich Maisanbauer", antwortete Jarowoi. „Einst beschäftigte ich mich in der Ukraine mit dieser Sache." In diesem Jahr will er nicht weniger als 150 Zentner Grünmasse je Hektar ernteln. Der Agronom N. Tairow half M. S. Jarowoi eine technologische Karte des Anbaus von Mais zusammenzustellen. Der Mechanisator bereitet gegenwärtig das Land zur Saat vor.

CSSR. Im Konew-Hüttenwerk in Kladno erzielte die Brigade der Konverterabteilung mit dem Stahlgießer Stanislav Beranek an der Spitze im sozialistischen Wettbewerb große Produktionserfolge.

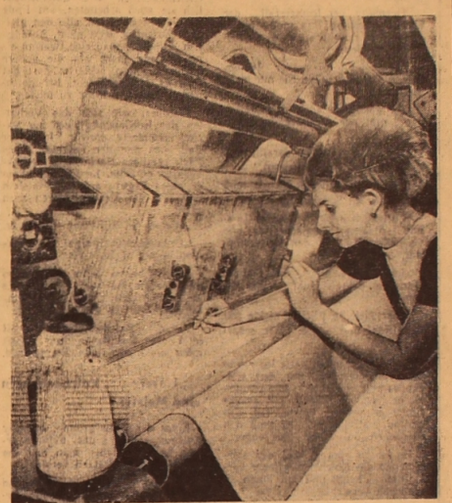
UNSER BILD: Die Brigade der Konverterabteilung (von links) der Maschinist Jan Lusk, die Stahlgießer Jaroslav und Stanislav Beranek.

* * *

Die tschechoslowakische Textilindustrie produziert jährlich etwa 70 Millionen Meter Baumwoll-, Woll-, Seiden- und Leingewebe, eine große Anzahl von verschiedenstem Garn aus Kunstfasern.

UNSER BILD: In der Halle der Textilfabrik des Kombinats „Tiba" in der Stadt Cerveny Kostelec.

Foto: TASS



IM ZENTRUM DER AUFMERKSAMKEIT

BERLIN. (TASS). In der Spezialschule des ZK der SED in Brandenburg wurden Wochenkurse für Propagandisten und Seminarleiter zum Studium der Materialien des XXIV. Parteitags der KPdSU eröffnet. Die Lehrgangshörer studieren die wichtigsten Etappen der Tätigkeit der KPdSU im Aufbau der kommunistischen Gesellschaft in der UdSSR, die Rolle des internationalen sozialistischen Systems, Fragen über die Entwicklung der sozialistischen wirtschaftlichen Integrierung und des Kampfes gegen den Imperialismus.

Die Materialien des XXIV. Parteitags der KPdSU wurden hier zum Thema des allgemeinen, tiefen und allseitigen Studiums. Die Ergebnisse des Parteitags befinden sich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Partei- und anderer Massenformen, deren Teilnehmer die große Bedeutung der Dokumente des Parteitags für die Lösung der Aufgaben des Aufbaus eines entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR betonen.

Erfolge in der Volksbildung

ULAN-BATOR. (TASS). Jeder zehnte Bürger der MVR hat Berufsmittel- oder Hochschulbildung: 20 Prozent der Hochschullehrer des Landes sind Fachleute mit wissenschaftlichem Grad; in den Hochschulen der Mongolei studieren gegenwärtig 6 600 Studenten. Die Partei und Regierung der MVR entfalteten von den ersten Tagen der Revolution an den Kampf für die Liquidierung des Kolonialerbes — des Analphabetentums. Die Schaffung eines entwickelten Systems der Volksbildung, insbesondere des Systems der Hochschulbildung, ist eine der wichtigsten Errungenschaften des mongolischen Volkes.

Große Hilfe erwiesen und erweisen ihm die Länder des Sozialismus, vor allem die Sowjetunion.

Neue wissenschaftliche Anstalt

Auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU unterstrich der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR Genosse Aschimow, daß die tägliche Produktion der Mischfutterindustrie in Kasachstan zum Ende des Planjahrfünfts bis auf 8 000 Tonnen steigen wird. Diesbezüglich wird schon im laufenden Jahr ein bedeutender Schritt getan werden. In Zelinograd wurde ein Mischfutterwerk mit einer Leistungsfähigkeit von 70 000 Tonnen Wertfutter jährlich in Betrieb genommen. Ein gleiches Werk soll nächste Zeit in Aktjubinsk in Betrieb genommen werden. In Karaganda hat man mit dem Bau eines großen Mischfutterwerks begonnen.

Für die Erforschung des Bedarfs der wachsenden Viehzucht an Mischfutter und Ausarbeitung wissenschaftlich begründeter Empfehlungen wurde in Alma-Ata die erste Kasachstaner Filiale des Unionsforschungsinstituts der Mischfutterindustrie gegründet.

M. BAJEW

Alma-Ata

DIE REINE WAHRHEIT

Filmpremiere

Erst wußten nur die Literaturforscher um die engen Beziehungen zwischen dem großen kasachischen Dichter Abai und dem russischen Revolutionär deutscher Nationalität Michaelis... Diese Freundschaft der Vertreter verschiedener Völker kann wahrlich als symbolisch bezeichnet werden. Eine Freundschaft ist aber kein abstrakter Begriff. Es gab Abai und Michaelis, später die Partisanenhelden Kassym Kaisenow und Robert Klein. Jetzt — die Wissenschaftler Shawken Takenajew und Ernst Boos, den Schüler des ersteren, Doktor und Kandidat der physikalischen Wissenschaften. Atomforscher. Und wie viele solche Beispiele gibt es noch?.. Ein Kasache überträgt erstmalig in der Geschichte die Verse eines Deutschen in seine Muttersprache ohne zur Vermittlersprache zu greifen. Ein deutsches Waisenkind wird in einer kasachischen Familie erzogen. In den benachbarten Aulen und Dörfern spricht man sowohl kasachisch als auch deutsch. Linguisten von der Universität arbeiten an der Vergleichung der Theorie dieser Sprachen, was vom praktischen Interesse diktiert ist.

Das war also kein Zufall, daß Altynschasch Dshaganowa gerade dieses Thema ihrem Filmbuch zugrunde legte. Es handelt sich um einen Fernsehfilm, dessen Premiere vor kurzem im Republikfernsehen erfolgte und der, wie man erwartet, bald auch im Unionsfernsehen gezeigt werden wird. Ein Ereignis, das von der Kritik nicht übersehen werden darf.

Nun aber etwas näher darüber.

Im Grunde genommen war „Muslima" — so lautet der Titel des neuen Fernsehfilms — schon vor 5 Jahren, im 11. Heft der Zeitschrift „Prostor" erschienen. Jedoch in einer etwas anderen Form und unter einem anderen Titel — „Ohne Schuld". Das war eigentlich das Debüt der jungen Schriftstellerin gewesen. Und zwar ein erfolgreiches. Nicht von ungefähr lenkte die Erzählung die Aufmerksamkeit des Regisseurs Kassym Achmetow auf sich, der „Muslima" auf seine eigene Art und Weise interpretierte, die wehmütig-lyrische Manier A. Dshaganowas jedoch beibehielt.

Die Filmkunst wie das Fernsehen sind heutzutage unumschränkt von der Mode beherrscht, literarische Werke aller Genres — von der Novelle bis zum Roman — zu verfilmen, die dem Leser (und potentiellen Zuschauer) bereits mehr oder weniger bekannt geworden sind. Und diese Erscheinung ist im großen und ganzen begreiflich. Es gibt da aber ein kennzeichnendes Moment: Oft, ja fast immer, wird ein literarisches Werk in der Interpretierung eines Filmbuchautors, Regisseurs, der Schauspieler besser oder schlechter. Und der Zuschauer hat die Möglichkeit, darüber ein eigenes Urteil zu bilden. Was ist nun bei Dshaganowa besser — ihre Erzählung oder ihr Filmbuch?

Doch wohl die Erzählung. Sie ist tiefschürfender, philosophischer. Jedoch die Eleganz und das Talent Farida Scharipowas (Muslima) und Ada Lukuwers (Emilie) halten die Vorzüge der beiden Fassungen im Gleichgewicht. Der Fernsehfilm ist ein kollektives und kein individuelles Werk wie die Erzählung, und deshalb ist dieser Umstand bei seiner qualitativen Einschätzung von wesentlicher Bedeutung.

Farida Scharipowa, eine Schauspielerin des Kasachischen Auesow-Theaters, bleibt jedoch, auch wenn sie Muslima darstellt und sich in ihrem Handeln streng an das Filmbuch hält, eben Farida. Das ist keine Frau aus dem Aul, die keine Ahnung davon hat, daß vielleicht ganz nebenan, im Nachbaraul Deutsche leben, die ebenso wie sie und ihr Mann Pferde weiden oder Getreide bauen. In der Erzählung läßt sich gerade eine solche hintergründige, psychologische Orientierung ahnen. („Dort sind keine Kasachen?" fragt Muslima naiv, nachdem sie erfahren hat, daß Emilie aus einer Gegend bei Smolensk evakuiert worden ist). Die Kasachin staunt über das helle Haar und die gütigen Augen der Deutschen. Farida stellt ihre Heldin realistischer, nicht so simplifiziert dar. Ihre Muslima ist eine kluge und sympathische Frau in mittleren Jahren. Sie versteht gut alle Zusammenhänge. Muslimas Mann kämpft gegen die Faschisten. Sie selbst ist hier, uns teilt, ihr Haus, die Nahrung, ihr Letztes mit einer Deutschen, und zwar nicht etwa deswegen, weil sie nicht weiß, welcher Nationalität Emilie ist. Für Muslima, einer gewöhnlichen Frau, die keinen politischen Gegenwartsunterricht bekommt, sind Deutsche aus der Gegend bei Smolensk, von der Ukraine, aus dem Wolgagebiet und die faschistische Armee, die ebenfalls aus Deutschen, aber von einer anderen Sorte besteht, grundsätzlich nicht ein und dasselbe. Und das braucht man ihr nicht zu erklären. Das ist für sie selbstverständlich. Gerade aus diesem Grunde gibt es im Verhalten von Muslima (oder Farida?) zu Emilie auch keinen Deut von Erbarmen, das dem Sieger oft eigen ist. Nein, da ist etwas anderes. Da ist die ganze große Seele der Kasachin, ihre ganze Herzensgüte und Menschlichkeit, herauskristallisiert in den Jahrhunderten des schweren Lebens. Geh in einen beliebigen Aul, in ein beliebiges Haus — und man wird mit dir alles brüderlich teilen, was man hat. Darin liegt die psychologische Erklärung der Gestalt Muslimas. Hier brauchte Farida Scharipowa nichts auszudenken, gehört sie doch selbst zum Stamm dieser sympathischen und außerordentlich gutherzigen Frauen, die man nur zu kennen braucht, um sie sofort liebzugewinnen. Nicht nur Emilie allein — Tausende und aber Tausende in aller Eile ins tiefe Hinterland evakuierte deutsche Frauen — sind bis auf heute den kasachischen Frauen für die Rettung des Lebens ihrer Kinder dankbar. Das läßt sich weder durchkreuzen noch verschweigen.

Dramatisch ist das Sujet des Films „Muslima".

In den Aul kommt eine Todesnachricht. Muslimas Mann ist gefallen. Die Frau hat es sehr schwer, obwohl sie mutig ihr Leid trägt. Und schon wieder die Dialektik Scharipowas: „Wart etwas, Mile, ich muß... weinen." Da drängt sich die Frage auf:

Hier steht du, Frau... Dein Mann ist tot. Man hat dein Land überfallen, er hat es verteidigt und man hat ihn getötet. Wer hat das getan? Menschen, derselben Nationalität, wie auch diejenige, die du mit deinem Brot ernährst, ihr deine Wärme spendet. Was denkst du darüber, Frau?"

Hier lag Muslima die Versuchung nahe, ihr großes Leid hervorzukehren, alles was ihr das Herz so bedrückte, Emilie vorzuwerfen, sie schließlich aus dem Haus jagen; niemand konnte ja Muslima verpflichten, eine fremde Familie zu beherbergen. Um sich später womöglich zu besinnen, zu begreifen und zu verzeihen... Mit den Fähigkeiten der beiden Schauspielerinnen — Farida und Ada — ließe sich so eine Wendung sehr effektvoll darstellen. Sie würde jedoch ein rein äußerlicher Effekt bar jeder psychologischen Tiefe und jedes Realismus bleiben. So war es in Wirklichkeit nicht. Es war anders. Und dieses „Andere" ist im Film gezeigt. Emilie starb infolge eines Herzanfalls — Muslima hatte einen Arzt nicht rechtzeitig holen können. Zwei deutsche Kinder bleiben in ihrer Obhut. Dazu noch ein drittes — ein eigenes. In der Kriegszeit war aber jedes Stück Brot streng bemessen. Die einfachste Lösung wäre gewesen — die Kinder in ein Waisenheim abzugeben. Muslima ist darüber anderer Meinung. Sie wird die Kinder selbst großziehen. Wir werden uns, später wundern, wenn wir im kasachischen Aul zwei blauäugigen blonden Menschen begegnen, deren Mutter eine Kasachin und deren Vater, auch ein Kasache, an der Front gefallen sei. Wie vielen solchen Menschen sind wir schon begegnet? Und das ist auch die reine Wahrheit. Das läßt sich auch nicht durchkreuzen.

Es war der Krieg, der Muslima und Emilie zusammenführte. Hätte es ihn nicht gegeben, wären diese so verschiedenen Frauen wohl nie zusammengekommen. Aber es hat ihn gegeben. Und sie gingen auf seinen Wegen. Jede ging so, wie sie konnte. Und jede bekundete den Edelmut ihres Volkes, die Freundschaft, die viele Jahrzehnte vor dem Krieg zurückreicht und die auch jetzt fortwährt.

Die Kunst und Literatur bleiben jedoch hinter der großartigen Tradition unserer zwei Völker zurück. Nur scheu wagen sich die Literaten an dieses Thema heran, während sie sich bei feierlichen Anlässen auf Siegesdeklarationen beschränken. Altynschasch Dshaganowa hat auf diesem Gebiet nach dem legendären Kassym Kaisenow Pionierarbeit geleistet. Ein ausgezeichnetes Debüt. Für Farida Scharipowa und Ada Lukuwer ist das aber längst kein Debüt mehr. „Muslima" ist eine neue Stufe in ihrem reifen Schaffen.

L. WEIDMANN,
Eigenkorrespondent der „Freundschaft"

Alma-Ata

Lew Jaschin nimmt Abschied

Sport

MOSKAU. (TASS). Lew Jaschin, der im Oktober 42 Jahre alt wird, wird am 27. Mai im Zentralen Lenin-Stadion Lushniki in Moskau, das mehr als 100 000 Fußballfreunden Platz bietet, zum letzten Mal das Tor seines Fußballklubs „Dynamo" in einem Abschiedsspiel gegen eine Auswahl mit internationalen Fußballsternen verteidigen.

Valentin Granatkin, Vizepräsident der FIFA und Präsident des sowjetischen Fußballverbands, gab am 10. Mai auf einer Pressekonferenz in Moskau die Liste der zu diesem Spiel eingeladenen Fußballer bekannt. Auf der Liste stehen die Namen von 16 Sportlern aus 11 europäischen und lateinamerikanischen Ländern. Es sind dies die Torhüter Ladislav Mazurkevic (Uruguay) und Ivo Victor (Tschechoslowakei); die Verteidiger Jean Djorkaff (Frankreich), Kalman Meszaros (Ungarn), Wolfgang Schulz (BRD), Gustavo Pena (Mexiko), Jacinto Facchetti (Italien); die Läufer Franz Beckenbauer (BRD), Vladislav Kuna (Tschechoslowakei), Christo Bonew (Bulgarien), Vladimir Hagara (Tschechoslowakei); die Stürmer Gerhardt Müller (BRD), Wlodzimierz Lubanski (Polen), Djot Shekow (Bulgarien), Floria Dumitrache (Rumänien), Dragan Drajic (Jugoslawien). Als Trainer wird Rajko Mitic (Jugoslawien) fungieren.

Zu diesem Abschiedsspiel werden leider nicht alle Fußballer kommen, die wir einladen, bemerkte Valentin Granatkin. Wir hofften, daß die Exweltmeister Gordon Banks, Bobby Moore und Bobby Charlton daran teilnehmen werden. Der britische Fußballverband teilte jedoch ohne Motivierung mit, daß diese Fußballer nicht zur Ehrung von Lew Jaschin erscheinen werden. Ich möchte darauf hinweisen, sagte Valentin Granatkin, daß die Engländer selbst solche Spiele gern veranstalten. Zum 100. Jubiläum des britischen Fußballs im Jahre 1963 und zur Verabschiedung von Stanley Matthews 1965 waren Fußballsterne aus mehreren Ländern, darunter auch Lew Jaschin, gekommen. Die Engländer wollen aber zu solchen Veranstaltungen nicht reisen. Das war bereits 1968 der Fall, als eine FIFA-Auswahl in Rio de Janeiro ohne die Engländer spielte, obwohl diese die Einladung erhalten hatten.

Die Belgier Wilfried van Moer und Paul van Himst möchten zu Jaschin kommen. Sie spielen jedoch am 26. Mai in Kopenhagen für Belgien im Rahmen der Europameisterschaften gegen Dänemark. Die Vertreter der belgischen Auswahl versicherten jedoch den sowjetischen Fußballverband, daß diese Fußballer gelegentlich unmittelbar aus Kopenhagen nach Moskau kommen.

Die internationale Auswahl wird gegen eine Auswahl des „Dynamo" antreten, in den vor mehr als 20 Jahren Lew Jaschin seine sportliche Laufbahn begann. Sie wird sich aus den besten „Dynamo"-Fußballern in Moskau, Tbilissi, Kiew und Minsk, die an den UdSSR-Fußballmeisterschaften teilnehmen, zusammensetzen. Zum Trainer der „Dynamo"-Auswahl ist Konstantin Beskow, der jetzige Cheftrainer von „Dynamo" Moskau, ernannt worden.

Als Spielleiter wird Tofik Bachramow aus Baku fungieren, der 1966 zu den Schiedsrichtern des WM-Endspiels England—BRD gehörte. Seine Assistenten werden Karlo Kriaschwili aus Tbilissi und Pawel Kasakow aus Moskau sein.

In seiner 20jährigen Laufbahn hat sich Lew Jaschin vom Fußballer und Eishockeyspieler zum Kapitän der Weltauswahl entwickelt. 1956 gehörte er zum sowjetischen Team, das die olympische Goldmedaille gewann und vier Jahre später befand er sich in der Auswahl, die in Paris, den Europa-Pokal an sich brachte. Lew Jaschin verteidigte 17 Jahre lang das Netz der UdSSR-Auswahl und bestritt dabei 78 Spiele. Lew Jaschin war vierfacher Teilnehmer an Weltmeisterschaften. 1963 wurde ihm als dem besten Europa-Fußballspieler das „Goldene Leder" zuerkannt. Seit 1953 stand Jaschin für „Dynamo" Moskau. In dieser Zeit gewann er fünfmal den sowjetischen Titel. Er spielte für „Dynamo" insgesamt 326 Mal.

1960 wurde Lew Jaschin für seinen großen Beitrag zur Entwicklung des sowjetischen Fußballs mit der höchsten Auszeichnung des Sowjetstaates, dem Leninorden, ausgezeichnet. Vor drei Jahren erhielt er den Arbeitsbannerorden.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград. Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

УН 00293

Типография № 3 г. Целиноград.

Заказ № 5529